№ 177. 6. Jahrgang. Dortmund, Sonntag, 30. Juli 1893. Nachweisliche Auflage: 16 000.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wöchentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund". Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404. Haupt-Agentur Unna: Nr. 285. Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie. Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Der heutigen Nummer liegt der Westfälische Hausfreund" Nr. 30 bei.

Der drohende Bergarbeiterstreik in Mittel-England

würde sich auf alle Angehörigen des Bergarbeiter-Verbandes erstrecken, der mehr als 250 000 Mitglieder umfaßt. Wenn, was noch zweifelhaft ist, auch die Bergarbeiter von Durham und Nothumberland mitmachen, so kann die Zahl der Streikenden auf 300 000 anschwellen. Dabei sind die Kohlenträger und Dockarbeiter in den Kohlenhäfen ganz aus dem Spiele gelassen.

Der Grund zu dem geplanten Streike liegt bekanntlich in der Erklärung der Bergwerksbesitzer im Mittelbecken, sie könnten die Löhne in der Höhe, wie sie in den guten Jahren bis 1891 gezahlt seien, bei den jetzigen schlechten Kohlenpreisen nicht länger aufrecht erhalten, sondern müßten eine Lohnreduktion von 25 Proz eintreten lassen, wie dies auch schon in anderen Kohlendistrikten Englands geschehen sei. In Südwales beträgt die Herabsetzung seit 1890 47½ Proz., in Durham ungefähr 15 Proz., in Northumberland 17½ Proz., in Cumberland 20 Proz. und in Schottland über 40 Proz.

Dieser Erklärung treten die Arbeiter mit der Behauptung entgegen, daß bis zu dem Termin, wo die Lohnkürzung erfolgen soll, die Löhne keineswegs höher gewesen seien, als sie zu sein brauchten. Ebensowenig wird die Thatsache von den Arbeitern als richtig anerkannt, daß viele Gruben schon thatsächlich mit Verlust arbeiten. Um die Unrichtigkeit dieser Einwendung zu beweisen, haben sich 12 bestimmte Kohlenfirmen bereit erklärt, den Delegierten der einzelnen Federations ihre Bücher behufs Einsichtnahme in die Monate April, Mai, Juni offenzulegen. Es scheint nicht, als ob dieser Schritt den Streik aufhalten wird.

Die letzte Versammlung der Bergarbeiter, in welcher rund 268 000 Grubenarbeiter vertreten waren, hat mit einer Stimmenmehrheit von rund 198 000 gegen 50 000 beschlossen, die Forderungen der Grubenbesitzer nicht anzunehmen. Weiter wurde beschlossen, alle diejenigen Distrikte, welche während der letzten zwei Jahre eine Verkürzung des Arbeitslohnes zu verzeichnen hatten, aufzufordern, eine entsprechende Erhöhung zu verlangen. Bemerkenswert ist, daß zwei große Distrikte, Northumberland und Durham, durch ihre Delegierten erklären ließen, daß sie sich dem Vorgehen der jetzigen Mehrheit nicht anschließen würden. Daß Aeußerste, was sie zugaben, war, daß die Angelegenheit, falls man einen Ausstand beschließen sollte, in ihrem Lokalkomitee nochmals zur Durchberatung kommen sollte. In Durham war bekanntlich im vorigen Jahre bereits ein Kohlenarbeiterstreik, der mit der Niederlage der Streikenden und einem furchtbarem Elend ihrer Familien endete.

Wie die bürgerliche Presse über die Aussichten des Streiks denkt, erhellt aus folgender Betrachtung des großen Londoner Blattes „Daily Chronicle":

Hunderte von Grubenarbeitern leiden in dem Distrikte von Chesterfield die bitterste Not, woselbst ein Eisenwerk wieder seinen Betrieb eingestellt hat, lediglich weil die Kohlenpreise nicht aufgebracht werden konnten und weil andere Hochöfen aus gleichen Gründen niedergeblasen wurden. Die Arbeiter der Clay Cross-Gesellschaft arbeiten nur einen Tag in der Woche. Etwigen 1000 Grubenarbeitern ist an der Eckingtongrube gekündigt, usw. Man sieht noch nicht, woher Hülfe für die Notleidenden kommen soll, denn seit Jahrzehnten war kein solcher Mangel und man fürchtet nicht ohne Grund, daß Exzesse stattfinden werden. Solches Elend soll nun mutwillig über das ganze Kohlenrevier Englands ausgedehnt werden. An die notleidenden Kameraden aus anderen Industrieen wird ebenfalls nicht gedacht und doch steht fest, daß diese, wie andere Werke ihren Betrieb sofort nach Ankündigung des Ausstandes schließen werden. Bekannt ist, daß die United Alkali-Gesellschaft bereits ihren 40000 Arbeitern vorläufig infolge der Verhältnisse auf dem Kohlenmarkt gekündigt hat. Ferner werden in Nord-Staffordshire sämtliche Töpfereien mit ca. 200000 Arbeitern feiern. Aber alles dieses rührt die verhetzten Leute wenig. Die meisten folgen, wie überall, blind ihren Leithämmeln. Die Andersdenkenden wagen aus Furcht vor den, auch beim letzten Ausstande wieder zutage getretenen Brutalitäten nicht, ihrem Gewissen gemäß vorzugehen. Bis jetzt haben einige Leute geglaubt, es sei eine bestimmte Summe Arbeit auf dem Markte und daß, ähnlich wie bei dem Kuchen des Schulbuben, um so mehr übrig bleibt, je weniger davon verzehrt wird. Gerade das Gegenteil weiß der, welcher die wirklichen Verhältnisse studiert hat und nicht den modernen Phrasen, die sich nicht nur in England, sondern allenthalben breit machen, huldigt. Er weiß, daß nur die Arbeit den Wohlstand hervorbringt und daß feiernde Gruben, ausgeblasene Hochöfen, stilliegende Walzenstraßen, leer liegende Schiffe dem allgemeinen Wohl immer schaden. Vielleicht ist die nächste Generation besser instruiert.

Der Ausstandsfonds der Arbeiter beläuft sich auf 30 000 Pfund Sterling; die Arbeiter sind aber gesonnen, die ersten 14 Tage ohne Ausstandsgelder zu verleben, um so den Kampf mit größerer Aussicht auf den Sieg, der dem zufällt, der am längsten aushalten kann, zu beginnen. Die Grubenbesitzer rühmen sich auf ihrer Seite, über so große Kohlenvorräte zu verfügen, daß sie getrost die Gruben auf 2 Monate schließen könnten, und 2 Monate genügen, um den Streik zu entscheiden.

In Deutschland erhofft man aus dem Streik bekanntlich einen Aufschwung des so sehr darniederliegenden deutschen Kohlengeschäfts. So gehts nun einmal in der Welt: Jeder für sich und Gott für uns Alle!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juli.

— Ein Boykott ist über die berliner Brauereien verhängt worden. Es ist freilich noch fraglich, ob er von der gesamten Sozialdemokratie gutgeheißen wird, denn mit den Boykotts hat die Sozialdemokratie bisher wenig Glück gehabt; sie wurden verhängt, aber nicht gehalten, und Bebel nahm vor mehreren Jahren gar keinen Anstoß, einen aus nichtigen Gründen über die Berliner Brauereien verhängten Boykott als einen ganz frivolen zu bezeichnen, den man schleunigst zurücknehmen müsse, was auch geschah. Bekanntlich haben die Sozialdemokraten die Spandauer Bergbrauerei boykottiert, weil diese ihren Saal zu Versammlungen während der Agitation für die Reichstagswahlen herzugeben sich weigerte; wie üblich, fand sich auch eine ganze Reihe von Restaurateuren und Budikern, die das Bier der Brauerei abbestellten, und zweifellos hat diese einen Minderabsatz bereits zu verzeichnen. Nun sollen die Berliner Brauereien 1890 ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen haben, laut welchem die boykottierte Brauerei für jedes Hektoliter Bier, das sie weniger Umsetzt, 4 Mark Entschädigung erhält. Die Spandauer Bergbrauerei, die zur Vereinigung gehört, würde also einigermaßen schadlos gehalten werden. Nun kommen die sozialdemokratischen Brauereiarbeiter und verlangen in einem Aufruf, daß die gesamte sozialdemokratische Arbeiterschaft kein Bier von solchen Brauereien trinke, die der Vereinigung angehören. Das sind alle großen und leistungsfähigen Brauereien, nur fünf mittlere kleinere Brauereien haben mit diesem „Ringe" nichts zu thun. Die Brauereiarbeiter werden mit diesem Aufruf wohl wenig Glück haben.

— Der ultramontane „Deggendorfer Donaubote" bringt in seiner Nummer 162 einen gegen Dr. Sigl gerichteten Artikel „Von der Laaber" mit der bezeichnenden Unterschrift: „Hüh Sigl". Darin wird Dr. Sigl als „Dackl" bezeichnet und u. A. gesagt: „Such! Dackl, such! Die Militärvorlage ist durch und der bissige Dackl hat sich gefallen in seiner neuen schönen Frisur, die ihm die Genossen nach Berlin mitgegeben, und die hat ihn, scheint's, gereut, als daß er sich hätte etwas zerzausen lassen. Als er unter uns Bauern seine Kandidaten-Reise vornahm, da war er ganz „grauppet", wies die Zähne, und wir meinten, vor dem würde sich Caprivi fürchten und die Militärvorlage gleich in den Ofen schmeißen. Derweil' schnuffelt das Hundsg'frieß noch alleweil nach Schwarzwild herum, schnappt nach harmlosen Jungfrauen- und Weiberansichten, winselt noch immer, daß etliche Geistliche ihn auf das Schweifel oder Pfoterl getreten bei der Wahl. Ja, ja, gelt Dackl, daheim im Dorfe den Minerl und den Gamserl und das Schnufferl abrupfen, ist Dir a G'spaß; aber wie er in der großen Stadt den Cäsar und Pluto und die großen Reichshunde gesehen, da schlotterten die Knie, und es mußte rein die Angst sein, die ihn so zittern machte; die Kälte ist's nicht gewesen. Unsere Jaga aber, die umsonst den ganzen langen Tag auf dem Anschlag standen und so gerne den Balg von der Militär-Vorlage im Ranzen mit heimgebracht hätten, werden dem blöden pflichtvergessenen Hunde die geschwänzten überstreichen, wenn er von seiner eigenmächtigen Jagd wieder an ihre Thüren kommt. „Dös habt's irzt von Engerer Stalbeke", sagen die Weiber zu den ehedem so siegesfrohen Männern!" — Sigl's „Vaterland" bemerkt dazu: „Wahrlich eine Prachtleistung eines jüngeren Mitgliedes der geistlichen Lausbubokratie!"

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 29. Juli.

(Beurlaubt) und zwar bis zum 20 n. M. ist Herr Stadtbauinspektor Kullrich.

(Neuer Arzt.) Der von Lütgendortmund hier zugezogene Arzt, Herr Dr. med. Brinkmann, wird sich vorläufig zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin begeben, und erst zu Anfang nächsten Jahres seine Praxis als Spezialarzt ausüben.

(Kein Gebot) Auf die der Stadt gehörenden Häuser Wißstraße 2⅔ und 2⅔, welche gestern morgen zum Verkauf auf Abbruch ausgesetzt waren, ist kein Gebot abgegeben, da keine Käufer erschienen waren.

(Besitzwechsel.) Das der Sparkasse gehörige Haus, Zimmerstraße 27, ist zum Preise von 36000 Mark in den Besitz des Destillateurs Heinrich Altemeyer hier übergegangen. Derselbe beabsichtigt darin eine mit allen Komfort der Neuzeit ausgestattete Wirtschaft zu betreiben.

(Das Forsthaus) im Burgholz soll noch in diesem Jahre fertig gestellt werden. In diesem Gebäude soll zugleich ein Wirtschaftsbetrieb eingerichtet werden mit Verabfolgung von Kaffee, Milch, Mineralwasser, Butterbrod rc. zu mäßigen von der Stadt festzusetzenden Preisen. Auch soll eine möglichst große Kücheneinrichtung getroffen werden, um Familien Gelegenheit zu bieten, daselbst Kaffee rc. zu kochen, Das Burgholz dürfte demnach vielbesuchter Ausflugsort werden.

(Rote Kreuz.) Wie in mehreren anderen Orten so ist auch hier kürzlich ein Kursus zur Ausbildung von Krankenträgern für Zwecke des Vereins vom Roten Kreuz zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger abgehalten worden. Der theoretische und praktische Unterricht wurde erteilt von den zum Vorstande des Zweig-Vereins vom Roten Kreuz für den hiesigen Stadtkreis gehörenden Herren Geh. Sanitätsrat Dr. Hagemann, Sanitätsrat Dr. Blankenstein und Dr. med. Gerstein. Die Zahl der Teilnehmer an dem Ausbildungskursus betrug 25, welche sämtlich dem hiesigen Turn-Verein „Eintracht" als Mitglieder angehören.

(Der Bericht der Dortmunder Handelskammer) ist auch diesmal wieder in seinem gutachtlichen Teile hochpolitisch gefärbt. Sogar die Militärvorlage wird darin eingehend besprochen, und zwar nicht etwa nur in ihren wirtschaftlichen Folgen, sondern auch nach ihrer militärtechnischen Seite. Es erfährt sodann die Lage der Eisen- und Kohlenindustrie eine eingehende Besprechung. Beklagt wird, daß der Staat wegen unbedeutender Ersparnisse große Stahl- und Kohlenlieferungen an das Ausland vergebe, und an Beispielen zu beweisen versucht, daß der Vorteil, den der Staat sich einbilde errungen zu haben, nur in dessen Einbildung existiere. Das übrige gewerbliche Leben Dortmunds wird garnicht erwähnt, nur den allgemeinen Verkehrsbedürfnissen sind einige Worte gewidmet. Ueber die Arbeiterbewegung heißt es:

Die Arbeiterbewegung hat im Berichtsjahr keine besonders hohen Wellen geschlagen. Dazu waren die Zeiten nicht gut genug. Feierschichten und zahlreiche Ablegungen ließen auch für Unvorsichtige die allgemeine Lage nicht als zu Arbeitsstörungen geeignet erscheinen. Der von Saarbrücken im Januar des laufenden Jahres herübergetragene Ausstand war eine in dieser Reinheit noch nicht dagewesene neue Species: ein Sympathieausstand. Nicht unsere Bergleute hatten zu klagen, ja sie vermochten nicht einmal eigene Wünsche zu formulieren, sie stellten die Arbeit nur ein, zur Unterstützung der Ausständischen in Saarbrücken. Die Störung dauerte etwa 14 Tage, doch unterbrachen bis zu 21000 Mann die Arbeit; man veranschlagte den Lohnverlust auf zirka 360000 Mk. und 828 Arbeiter wurden in Folge des Streiks endgültig abgelegt.

Es ist sehr schade, daß ein so anständiges, bei uns Deutschen leider sonst nur unvollkommen entwickeltes Gefühl, wie das der der Kameradschaftlichkeit und Solidarität von gewissenlosen Hetzern in einer Weise verleitet werden darf, daß es die Leute gegen ihre Berufsehre wie gegen ihre eigensten materiellen Interessen aufregt, ohne Aussicht auf irgend einen anderen Erfolg als die Anstiftung von Schaden und die Erregung von Unzufriedenheit.

Schließlich ist noch folgende Stelle bemerkenswert:

Die Wahlen, an deren Ende wir stehen, haben, wie garnicht anders erwartet wurde, eine erhebliche Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen zu Tage gefördert. Es ist das der natürliche Entwickelungsgang. Im Uebrigen ist bei den Massen, welche der sozialdemokratischen Fahne folgen, zum weitaus größten Teil nur eine Irreleitung des Verständnisses zu beklagen, während sich anderwärts in sehr viel höherem Maße eine von Anfang an fehlerhafte Richtung des Willens vorfindet.

Wer wohl dieser „anderwärts" ist?

(Die Durchschnittslöhne der Bergarbeiter) während des ersten Vierteljahres pro 1893 stellen sich nach Abzug aller Arbeitskosten, sowie der Knappschafts-, Pensions-Beiträge rc. wie folgt: für die unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Breslau, Oberschlesien pro Schicht: 2,78 (2,77), die in Klammern beigefügte Zahl giebt den Lohnsatz des letzten Vierteljahres 1892 an. Niederschlesien 2.65 (2,66), Dortmund 3,76 (3.71), Saarbrücken 3.88 (4.02), Aachen 3.18 (3.17), Halle, Braunkohlen, 2.80 (2.89). Die sonstigen unterirdischen Arbeiter verdienten im Oberbergamtsbezirk Breslau, Oberschlesien 2.42 (2.40), Niederschlesien 2.58 (2,57), Dortmund 2.59 (2,62), Saarbrücken 2.79 (2.82), Aachen 2,57 (2.57). Ueber Tage beschäftigte männliche Arbeiter erhielten: Oberschlesien 2,16 (2,15), Niederschlesien 2.21 (2.23), Dortmund 2.67 (2.71), Saarbrücken 2.81 (2.93), Aachen 2.43 (2.45). Der Durchschnittslohn der jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren belief sich auf: Oberschlesien 0.88 (0.89), Niederschlesien 0.96 (0.94), Dortmund 1.11 (1.12), Saarbrücken 1.14 (1,26), Aachen 1.01 (1,07). Arbeitsschichten fielen auf einen Arbeiter im Oberbergamtsbezirk Breslau: Oberschlesien 68 (70), Niederschlesien 76 (77), Dortmund 74 (77), Saarbrücken 63 (69), Aachen 74 (77). (Das ist alles recht gut, wenn nur die vielen Feierschichten nicht wären!)

Das Glückskind.

Roman von P. Felsberg.

19 (Nachdruck verboten.)

„Du bist müde, Anne Marie", meinte Ulrich und trat einen Schritt von der Staffelei zurück, um mit prüfendem Blick die Arbeit zu betrachten.

Anne Marie schien wie aus einem Banne erlöst. Sie stand auf von ihrem Sitz und streckte ihre Gestalt, ihre Brust hob sich so stürmisch, als müsse sie der leichten weißen Hülle entschlüpfen, die sie wie eine Wolke umgab.

„Wie fleißig Du warst, Ulrich! Wahrhaftig, das bin ich — und so schön! Du hast geschmeichelt, so schön bin ich nicht", rief sie entzückt.

„Ich habe Dich so gesehen, Anne Marie", erwiderte Ulrich einfach, und dann ließ er seine Staffelei ins Haus schaffen. Am Himmel hatten sich dunkle Wolken zusammengezogen, ohne daß sie beide es bemerkt hatten. Große Regentropfen fielen schon, und der plötzlich sich erhebende Sturm fegte über den Klosterhof. Aus der Ferne tönte langanhaltender Donner, und Blitze durchzuckten den dunklen Horizont.

„Ulrich, fürchtest Du Dich vor dem Gewitter?" fragte Anne Marie, und Ulrich lächelte darüber. Anne Marie war doch noch ein Kind und hielt ihn noch immer für einen Knaben.

„Ich fürchte mich ein bischen", gestand sie dann und blickte angstvoll nach den dräuenden Blitzen und horchte mit leisem Schauer auf den immer stärker werdenden Donner.

Sie faltete die kleinen weißen Hände in den Schoß und setzte sich in die dunkelste Ecke des Wohnzimmers, in welchem sich nach und nach die Bewohner des Klosterhofes versammelten. Es war von alters her Sitte, daß es so geschah bei einem Gewitter. Herr und Knecht, Frau und Magd, sie saßen vereint in einem Raum und harrten, bis die aufrührerischen Elemente sich beruhigt hatten.

Ein leises Lächeln huschte über Ulrich Altenkirchens Gesicht. Er beneidete beinahe die Mägde und Knechte und die alte Muhme um ihre Einfalt, wenn sie bei jedem Blitzstrahl ein Kreuz auf der Brust schlagen in dem frommen Glauben, daß sie nun geschützt seien vor aller Gefahr.

Immer näher tönte der Donner, immer rascher folgte Blitz auf Blitz, der Regen prasselte, mit Hagelkörnern gemischt, hernieder und schlug an die Fenster, daß sie klirrten.

„O je — die Wintersaat, die kriegt 'was ab und die Obstblüte auch", flüsterte einer dem andern zu, und immer banger und kummervoller wurden die Gesichter. Die Hände falteten sich fester, die alte Muhme erhob ihre Stimme und betete ein Vaterunser nach dem andern.

Lautes Pochen tönte plötzlich am Thore des Klosterhofs, das geschlossen worden war, damit der Sturm die schweren Flügel nicht aus den Angeln hob oder auf und zu schlenderte.

Das Gebet der Muhme verstummte. Alle Blicke richteten sich nach dem Amtmann. Er winkte dem Knecht zu, und dieser ging hinaus, um nachzusehen, wer Einlaß begehre. Draußen zog sich der Knecht einen leeren Getreidesack über den Kopf und rannte unter Hagel und Regen über den Hof.

„Nun, was giebts?" fragte der Amtmann den zurückkehrenden Knecht, und der berichtete, daß draußen ein Kutscher stehe, dessen Pferde bei dem Unwetter durchgegangen seien und den Wagen in einen Graben geschleudert hätten. Ein alter Herr liege bewußtlos in dem zerbrochenen Gefährt.

Im Nu war alle Gewitterangst vergessen.

Der Amtmann selbst ging trotz des strömenden Regens hinaus und sah nach dem Verunglückten und ordnete das Nötige an, denselben in sein Haus zu schaffen.

Aufgeregt lief man hin und her. Auch Anne Marie kam aus ihrem Winkel und folgte den übrigen bis an die Hausthür. Ulrich war an Seite des Amtmanns.

Nicht weit vom Klosterhof lag der zerbrochene Wagen und in demselben noch immer bewußtlos ein Herr mit weißem Haar und Bart von vornehmem Aussehen. Der Kutscher aus der Nachbarstadt berichtete, daß es ei Fremder sei, der ihn zu einer Fahrt für den Tag gemietet habe. Ein Leiter war rasch herbeigeschafft und mittels der Wagenkissen eine bequeme Bahre hergestellt. Ein Dutzend sorgsamer Hände legte den Bewußtlosen behutsam darauf und trug ihn nach dem Klosterhof.

Sophie hatte indes schleunigst das Fremdenzimmer zur Aufnahme eines Gastes bereitet. Der Amtmann schickte den Knecht zum Arzt. Es war, als hätte das Unwetter einen Augenblick aufgehört, um dann von neuem loszubrechen. Der Donner rollte ununterbrochen, und ein Blitzstrahl folgte dem andern, den ganzen Himmel in ein Flammenmeer verwandelnd.

Ulrich, bleib bei mir", bat Anne Marie den Jugendfreund. „Ich fürchte mich gar zu sehr", setzte sie hinzu, und ihre Blicke hingen an Sophie, die ruhig und gleichmütig am Fenster lehnte und in die zuckenden Blitze sah, als gewähre deren Anblick ihr Freude.

Anne Marie dachte daran, wie oft ein Blitzstrahl eine Person getroffen, die am Fenster sich befand, sie sah den goldenen Verlobungsring an Sophies Finger funkeln und konnte den Blick nicht von demselben wenden. Gold zieht den Blitz an, daß wußte sie und wußte Sophie, und doch fürchtete sich die Braut Georg Bergers nicht wie sie, die furchtsam zusammenfuhr bei jedem Strahl. Dann kam ein furchtbarer Donnerschlag, der das alte Gebäude erzittern machte und die Furchtsamen halb betäubte.

Anne Marie hatte die Augen geschlossen und als sie dieselben öffnete, sah sie Sophie ruhig wie vorher, nur etwas bleicher, am Fenster; eine Minute vorher hatte Anne Marie ihre Gestalt wie von gelben zuckenden Flammen umsprüht gesehen, und ein Laut war ihren Lippen entschlüpft, der halb Angst, halb Freude kündete.

Anne Marie fürchtete sich vor ihren eigenen Gedanken, sie selbst verdammte sich, daß sie Freude empfand in dem Glauben, daß der Blitz Sophie getroffen, daß er sie erschlagen, angezogen durch den gleißenden Goldreif, der an ihrem Finger funcelte, den Reif, der sie mit Georg fest verband.

Die Macht der Elemente war erschöpft nach jenem furchtbaren Donnerschlage. Sophie blickte zu Anne Marie hinüber, ruhig und klar begegnete sie dem irren Blick des schuldbewußten Mädchens.

„Anne Marie, Du brauchst Dich nicht zu fürchten," sprach sie lächelnd zu der Furchtsamen. „Der Blitz sucht nur die, welche dem Tode verfallen sind. Du siehst, ich bin es noch nicht."

Sie streichelte das blonde Haar des Mädchens wie beruhigend. Aber Anne Marie stieß ungestüm ihre Hand mit dem Goldreifen von sich in jäher Angst, daß ein neuer Blitz ihr Haupt treffen müsse, in dem solch abscheuliche Gedanken sich eingenistet, und sie wollte nicht sterben, sie wollte leben, wollte glücklich sein, und an dem begehrten Glück hinderte sie Sophie, und darum liebte sie ihre kleine Tante nicht mehr, darum haßte sie dieselbe und wünschte ihr den Tod — den Tod durch einen Blitzstrahl.

Sophie sah den haßerfüllten Blick des Mädchens, sah ihr die Liebe ihres Verlobten geraubt, das eingedrungen war in ihre Rechte wie ein Wilddieb in das Gehege des Jägers.

Sie standen sich feindlich gegenüber, die beiden Mädchen, die unter einem Dache lebten, die sich vor noch nicht langer Zeit innig geliebt. Sie waren beide bestrebt, ihren aufkeimenden Haß zu unterdrücken, aber es gelang nur der gereifteren Sophie, deren gutes Herz Mitleid hatte mit dem schönen, verwöhnten Kinde, das seine Hand ausstreckte nach einem ihm versagten Glück. Sie sah auch jetzt Anne Marie mit einem milden Blick an, schüttelte das Haupt und ging dann, um nach dem Fremden zu sehen.

Anne Marie seufzte auf wie erlöst, als Sophie das Zimmer verlassen.

„Wenn ich sie doch nicht mehr zu sehen brauchte," flüsterte sie mit zusammengepreßten Zähnen vor sich hin und sah so finster dabei aus, daß Ulrich sie fragte: „Anne Marie, was hast Du?"

„Ulrich, ich habe häßliche Gedanken, komm und erzähl mir etwas, damit ich sie vergessen kann."

Ulrich gehorchte ihr und erzählte von ihrem Bruder Fritz. Aber Anne Marie hörte nur zerstreut zu. Ulrich bemerkte es wohl und hätte gar zu gern gewußt, was des Mädchens Sinn so ausschließlich beschäftigte.

Plötzlich unterbrach ihn Anne Marie, hob ihr schönes Gesichtchen, das ernst und kummervoll aussah, zu ihm empor und sagte mit rührender Kindlichkeit:

„Ulrich, ist es nicht schrecklich, wenn man gut sein will und kann es nicht? Ich möchte es, möchte alles aus meinem Herzen reißen, möchte wieder so harmlos fröhlich sein wie früher und kann es nicht. Leise setzte sie hinzu: „Wenn Sophie nicht mehr im Hause wäre, wenn ich sie nicht mehr sähe, dann könnte ich es vielleicht!"

„Warum vertraust Du mir nicht ganz, Anne Marie, ich will Dir helfen," entgegnete Ulrich, aber das Mädchen schüttelte heftig den Kopf.

„Ulrich, ich schämte mich tot."

Und wirklich stieg rosige Glut in Anne Maries Wangen und sie senkte tief die langen Wimpern — ein Bild schamhafter Weiblichkeit. Aber ihr Busen hob und senkte sich gewaltig, in ihr kämpfte mit aller Macht die sündige Leidenschaft, die eines andern Weibes Glück vernichten will, um es für sich selbst zu begehren.

„Georg!" flüsterte sie und rang die kleinen Hände im Schoß.

„Sprich mit Deinem Vater, Anne Marie, er wird Dir raten und helfen."

„Nein! Niemals!" fuhr Anne Marie auf und erhob sich rasch, um ohne ein Abschiedswort zu verschwinden. Sie schloß sich in ihrem Zimmer ein, wie sie es jetzt oft that. Jeder, der Einlaß begehrte, wurde abgewiesen mit dem Bemerken, daß sie arge Kopfschmerzen habe. Ihr Kopf schmerzte auch in Wahrheit, ihre Augen brannten und ihre Wangen waren bleich. Ihre Lippen flüsterten geistesabwesend: „Georg!"

(Fortsetzung folgt.)

(Die elektrischen Straßenbahnen) gewinnen in Rheinland-Westfalen in letzter Zeit mehr und mehr an Ausdehnung und Bedeutung. Der vor kurzem in Remscheid dem Betriebe übergebenen elektrischen Straßenbahn wird Mitte August die von dem Konsortium H. Bechstein und Bank für Handel und Industrie konzessionierte Essener elektrische Straßenbahn folgen. Diese Bahn umfaßt ein größeres Netz und wird teilweise doppelgeleisig angelegt. Sie durchschneidet die Stadt Essen von Nord nach Süd und stellt eine Verbindung mit den bedeutenderen Außenorte her. Eine elektrische Bahn von Bochum nach Herne wird zurzeit von der Firma Siemens u. Halske gebaut. Diese Strecke soll in nächster Zeit zu einer Art Ringbahn durch das Bochum-Gelsenkirchener Revier erweitert werden. Ein weiteres Projekt, dem aber noch nicht näher getreten wurde, ist das von Mülheim a. d. Ruhr nach Altendorf zum Anschluß an die Essener Strecke. Auch eine elektrische Zahnradbahn — von Barmen auf den Toelleturm — dürfte demnächst schon eröffnet werden. Im nächsten Jahre wird die Dortmunder elektrische Bahn dem Betriebe übergeben.

(Einen Frühausmarsch) nach dem Fredenbaum unternimmt der Nördliche Dortmunder Schützenbund kommenden Sonntag. Das Schützenregiment sieht zu dem Zweck 5¾ Uhr auf dem Steinplatz zum Abmarsch bereit.

(Der Güterschuppen) auf dem hiesigen Köln-Mindener Bahnhof wird wesentlich vergrößert, indem nach der Westseite hin ein Anbau erfolgt. Die Zimmererarbeiten sind bereits vollendet.

(Geistesgegenwart.) Gestern Vormittag stürzte auf dem Marktplatze ein junges Mädchen infolge plötzlicher Anwandlung von Schwäche zur Erde. Im selben Augenblick kam ein Metzgerwagen im sausenden Galopp auf das Mädchen zugefahren. Letzteres hatte aber noch die Geistesgegenwart, sich etwas auf die Seite zu wälzen, sonst würde sie unzweifelhaft überfahren worden sein. Der Wagen fuhr nur eine Hand breit an der Gestürzten vorbei. Bei dieser Gelegenheit möchten wir wiederholt das übermäßig schnelle Fahren der Metzgerwagen rügen. Es ist geradezu ein Wunder, daß dadurch nicht noch mehr Unglück passiert. Möchte unsere Polizei doch diesem Uebelstande ein wachsames Auge zuwenden.

(Verlaufen.) Auf der Rheinischenstraße erregte gestern Mittag ein laut weinendes etwa 5jähriges Mädchen die Aufmerksamkeit der Passanten. Auf Befragen erklärte dasselbe, daß es mit seinen Eltern, welche in Eichlinghofen wohnten, aufs Feld gegangen sei, wo dieselben mit Korneinfahren beschäftigt seien. Es habe dann den Rückweg allein angetreten und habe sich verlaufen. Ein mitleidiger Milchhändler von Barop nahm sich des verlaufenen Kindes an und wird es hoffentlich den geängstigten Eltern wieder zugeführt haben.

(Einen argen Verlust) unter seinem Pferdebestand hat der Unternehmer Herr Dirks hier diesen Sommer erlitten; nachdem demselben vor kurzer Zeit zwei wertvolle Pferde krepiert sind, ist ihm gestern Mittag wieder ein solches Tier gefallen, welches einen Wert von ca. 500 Mark hatte.

(Durch ein starkes Getöse) wurden gestern früh die Anwohner der unteren Wilhelmstraße aus dem Schlafe aufgeschreckt. Das Erdreich der Straße war an verschiedenen Stellen tief eingesunken. Ein Wasserleitungsrohr war geplatzt, die ausströmenden Wassermengen hatten den Erdboden unterspült und so die Bodensenkungen verursacht. Das Wasser ist in die Keller zweier Häuser eingedrungen und hat dort nicht unerheblichen Schaden angerichtet. Einem Kohlenfuhrmann, der zwischen die arg gefährdeten Stellen hindurch fahren wollte, ist es schlecht ergangen. Sein Wagen sank ein und kostete es große Mühe, denselben wieder auf festen Boden zu bringen. An den bloßgelegten Stellen des Erdreiches sickerte das Wasser durch. Einige Arbeiter waren gestern damit beschäftigt, die schadhafte Stelle der Rohrleitung aufzufinden, zu welchem Zwecke ein großes Loch gegraben werden mußte. Der kürzlich eingemauerte Kanaleinlaß an der Kreuzung der Möllerstraße ist vollständig intakt und hat keinerlei Schaden genommen. Die Straßensenkung ist lediglich auf das Platzen der Wasserleitung und der dadurch hervordringenden Wassermassen zurückzuführen. Der bloßgelegte Reinigungsschacht ließ kein Wasser durch. Die Wilhelmstraße von der Möllerstraße bis zur Rheinischen Straße ist auf einige Tage für Fuhrwerke unpassierbar.

(Messerstecherei.) In der Nacht zum Freitag belamen auf dem Marktplatze mehrere junge Burschen Streit, wobei einer das Messer zog und damit seinem Freunde eine erhebliche Verletzung in den rechten Oberarm beibrachte.

Aus Westfalen und Rheinland.

Sölde, 26. Juli. (Gesund erschlafft.) Unsere Bergarbeiter, welche kleinen Grundbesitz haben, fahren ihr Korn gleich vom Felde nach der Dampfmühle, woselbst es dann gleich gedroschen und gereinigt wird. Der Andrang war in den letzten Tagen so stark, daß manche Wagen über Nacht stehen bleiben mußten. Dies passierte auch dem Invaliden S. aus Sölderholz. Um nun am andern Morgen der Erste zu sein, ließ er seinen Wagen vor die Maschine fahren und um sich nicht zu verspäten, blieb er an der Mühle und legte sich auf das Fuder Korn zum Schlafen nieder. Als des Morgens früh die Arbeit wieder begann, schlief der Betreffende noch und wurde mit seinem Wagen wieder zurückgefahren. Erst durch das Geräusch der Maschinen erwachte der Schläfer zum größten Gaudium der fleißig Beschäftigten.

Sölde, 26. Juli. (Feuer.) Gestern Abend ertönte das Brandhorn. Das Feuer war aber so klein, daß geraume Zeit verging, bis daß man erfuhr, wo es eigentlich brannte. Das Haus des Bergmanns Lammert auf der Wellinghauserstraße brannte bald in den Grund nieder. Die Nebengebäude blieben vom Feuer verschont. Haus und Mobilien waren versichert.

Sölde, 26. Juli. (Ein großes Kriegerfest) veranstaltet vom hiesigen Krieger- und Landwehrverein wird morgen beim Wirt Herrn F. Schulte hier gefeiert.

Wickede, 28. Juli. (Der Dilettanten-Verein Viktoria) begeht am morgigen Sonntag im Wencker'schen Lokale die Feier seines ersten Stiftungsfestes verbunden mit Bühnenwettstreit. An dem letzteren werden mehrere fremde Vereine teilnehmen. Das Fest verspricht den Besuchern vergnügte Stunden.

Kirchhörde, 28. Juli. (Ein neuer Einbruchsdiebstahl) ist in einer der letzten Nächte hier in Kirchhörde ausgeführt worden. Als der Bergmannsbude Marre frühmorgens aufsteht und aus dem Fenster blickt, wird er nicht wenig überrascht durch seine große Leiter, welche sonst am Hause hängt, an diesem Morgen aber an das Haus angelegt war und direkt nach dem Fenster des Vorratszimmer führte. Beim näheren Nachsehen macht er jedoch die Entdeckung, daß das Fenster zu und auch nicht von fremder Hand geöffnet worden ist. Jedenfalls sind die Diebe, da die Chaussee dicht am Hause liegt, bei ihrer Arbeit gestört worden. Ganz leer ausgegangen sind sie aber doch nicht, sie haben den Hühnerstall aufgebrochen und daraus zwei wertvolle Hühner gestohlen.

Aplerbeck, 27. Juli. (Kreisschulinspektionsbezirk Hörde-Aplerbeck.) Dem Vernehmen nach wird Herr Kreisschulinspektor Pfarrer Meinberg hierselbst mit dem 1. Oktober ds. Jrs. sein Amt als Kreisschulinspektor niederlegen. Als Nachfolger soll Herr Pfarrer Stratmann in Opherdicke bereits ernannt sein. Die Stadt Hörde soll aber zum Schulinspektionsbezirk Wellinghofen kommen und somit der Schulinspektionsbezirk Aplerbeck sich nur auf die evangelischen Schulen des Amtes Aplerbeck erstrecken.

Raurel, 28. Juli. (Vom Blitz getroffen.) Gestern Nachmittag wurde während des Gewitters der Verwalter der Zeche „Viktor", Grovenbeck, vom Blitzstrahl getroffen und verletzt.

Bommern, 27. Juli. (Großer Strafprozeß.) Am ersten Pfingsttage dieses Jahres machte ein Turnverein aus Werne einen Ausflug ins benachbarte „Rauenthal" und ließen sich dortselbst seine Mitglieder große Ausschreitungen zu Schulden kommen; sie zerstörten die „Wirtschaft zum Rauenthal" vollständig, auch kamen erhebliche Verletzungen vor. Nun sind neun der beteiligten Turner wegen Landfriedensbruch unter Anklage gestellt. Da über 30 Zeugen vernommen werden, so wird es einen großen Strafprozeß vor dem Kgl. Landgericht in Bochum geben. Gestern hielt die Gerichtsbehörde im Rauenthal einen Lokaltermin ab.

Köln, 26. Juli. (Ein vierjähriger Junge) von hier hatte sich dieser Tag nach Nippes verirrt. Dort erregte er das Mitgleid der Vorübergehenden. Diese gaben sich die größte Mühe, aus dem Kleinen herauszubringen, wo er in Köln wohne, aber vergebens. Er wußte eben nur, daß er in Köln zu Hause war. Da kam eine Frau hinzu, schob die Umstehenden bei Seite und sagte: „Loht mich ens mit dem Quant spreche. Saag, Männche, wo hölst do für dinge Vatter der Schabau?" — „Beim Schötze Pitter," schluchzte der Kleine. Das Mitleid der Umstehenden schlug sofort in allgemeine Heiterkeit um. Ein Kölner nahm den Jungen mit zur Blankgasse und es gelang mit Hilfe der angegebenen Schnapsquelle, denselben seinen Eltern wieder zuzuführen.

Bacharach, 26. Juli. (104 Herren) haben sich zur hiesigen Bürgermeisterstelle gemeldet; 18—20 haben sich schon hier vorgestellt.

Vermischtes.

Mannheim, 27. Juli. Der Straßenkrawall, der sich in der Nacht nach der Reichstagsstichwahl am 24. v. M. in der Schwetzinger Vorstadt entwickelte, findet heute ein Nachspiel vor der Ferienstrafkammer. Nicht weniger als 23 Angeklagte stehen vor den Schranken. Sie gehören bis auf einen, der Kaufmann ist, sämtlich dem Arbeiterstande an; die Mehrzahl ist verheiratet. Der Thatbestand stellt sich nach den Ergebnissen der Voruntersuchung in kurzen Zügen wie folgt dar: Die dem Wahltag folgende Nacht war außerordentlich lebhaft. Vielfach störte man sich nicht an das Feierabendgebot. Die Lammerdinsche Restauration in der Schwetzinger Vorstadt wurde deshalb durch die Schutzmannschaft mit Gewalt geräumt. Die Gäste, verstärkt durch Straßenpublikum auf etwa 200 Köpfe, zogen darauf vor das Polizeilokal und lärmten dort so lange, bis die Polizei einige Verhaftungen vornahm. In der Tubachschen Wirtschaft, die bis 1 Uhr Feierabend hatte, fand eine Siegesfeier der Nationalliberalen statt. Die Menge, durch den auf die Straße dringenden Siegeslärm gereizt, suchte das Lokal zu stürmen. Dem Wirte gelang es jedoch noch, die Thüren zu verrammeln. „Wir wollen sehen, ob die saufen und skandalieren dürfen und wir die Wirtschaft verlassen müssen!" rief die immer stärker anschwellende Menge. Die Aufforderung des Reviervorstehers, Sergeanten Bippes, auseinanderzugehen, begegnete auch hier wieder höhnischem Geheul; die Polizei nahm deshalb weitere Verhaftungen vor. Wieder folgte die Menge zum Wachlokal, welches nun mit Steinen bombardiert wurde. Nach vergeblicher Aufforderung an die Menge, den Platz zu räumen, ließ Bippes einen Ausfall mit blanker Waffe auf die Tumultuanten ausführen. Der Erfolg waren zahlreiche Verletzungen durch Säbelhiebe, erheblich verletzt wurde insbesondere der Angeklagte Stroupler. Die Menge erwiderte den Angriff mit Steinwürfen, aus den Fenstern flogen Flaschen und Gläser gegen die angreifenden Polizisten, auch Schüsse fielen, ohne daß jedoch Jemand durch sie verletzt wurde. Die Schutzleute gaben mit den Revolvern gleichfalls Schreckschüsse ab. Besonders beteiligt war nach der Anklage der Schreiner Thilmann, welcher schrie: „Schmeißt sie tot, die Lumpen! Nehmt die Messer 'raus und stecht die Lumpen zusammen!" Erst als Succurs von der Hauptwache kam, gelang es der Polizei in kurzer Zeit, Herr der Situation zu werden. — Zwölf der Angeklagten befinden sich seit dem Tage ihrer Verhaftung in Untersuchungshaft, die anderen waren auf freien Fuß gesetzt worden. — Das Urteil lautete auf 1 bis 14 Wochen Gefängnis resp. Haft.

Glogau, 24. Juli. Beim letzten sozialdemokratischen Parteitage in Berlin erregte es Aufsehen, daß der Delegierte für Sagan, Photograph Häckel, während der Verhandlungen plötzlich verhaftet und nach Glogau transportiert wurde. Dieser Tage stand nun Häckel vor dem hiesigen Schwurgericht, um sich wegen wissentlichen Meineides zu verantworten. Er soll diesen Meineid in einer Anklagesache gegen den in Konkurs geratenen Schuhmachermeister Dähne in Sagan wegen Arrestbruchs geleistet haben. Die Geschworenen bejahten sowohl die Schuldfrage, als auch die auf Antrag des Verteidigers gestellte Frage, ob die Angabe der Wahrheit gegen Häckel selbst eine Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens nach sich ziehen konnte. Das Urteil des Gerichtshofes lautete, wie das „Berl. Tagebl." berichtet, auf 1 Jahr Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust.

Toulon, 26. Juli. Der englische Dampfer Fernando wurde, als er das im Manövriren begriffene und in Schlachtordnung aufgestellte französische Mittelmeer-Geschwader durchkreuzen wollte, von dem Panzer-Schiffe Cecile in den Grund gebohrt.

Eine Unterredung mit Ahlwardt.

Die „Neue Niederschlesische Zeitung" hat sich einen niedlichen Scherz erlaubt, indem sie eine Unterredung ihres Vertreters mit Ahlwardt veröffentlicht. Es verlohnt sich schon der Mühe, einige charakteristische Aeußerungen des Rektors aller Deutschen dem großen Publikum zugänglich zu machen, die, wenn nicht echt, doch gut erfunden sind.

Der Besucher meinte, daß es ihn längst gedrängt habe, Herrn Ahlwardt persönlich kennen zu lernen. „Natürlich, natürlich", entgegnete dieser, „bin ich ein bedeutender Mensch. Leider verkennt man mich noch immer. Aber, ich bitte Sie, wem gings besser? Columbus, Newton, Lessing, Bismarck, sie alle wurden im Anfang verkannt. Aber der Tag wird kommen, muß kommen. Er kommt schon immer näher."

Bei diesen Worten strich Ahlwardt mit den Fingern liebkosend über den Lorbeerkranz, der seine Büste schmückte. Auf die Frage, wie er sich die Lösung der Judenfrage denke, erwiderte der Rektor a. D.:

„Oeffentlich kann man's eigentlich noch nicht sagen, aber der einzige Weg bleibt doch: Kopf ab! Nach Jerusalem geht das Zeug ja doch nicht. Was sich bisher Antisemitismus nannte, war nur Judenverhätschelung. Ich habe das einzige Rezept. Nach fünf Jahren wird Deutschland judenfrei sein. . . Bin ich erst Minister, dann kriegen die Bauern in Neustettin das Liter Schnaps für 10 Pfg. Da das Vermögen der Juden an den Staat fällt, werden alle Steuern aufgehoben. Da auch der Adel und damit der Junker abgeschafft wird, ist die soziale Frage im Handumdrehen gelöst. Im Handumdrehen! Die Sache ist so einfach, wie das reine Ei des Columbus, nur daß ich der soziale Columbus bin, der die neue Welt, den wahren Zukunftsstaat entdeckt."

Der Besucher erhob den Einwand, daß die Durchführung dieser Pläne wohl doch nicht so einfach sei. Der soziale Columbus schüttelte den Kopf:

„Es macht sich alles von selber, ganz von selber, sobald nur der rechte Mann an der Spitze steht. Daran hat's gefehlt. Sehen Sie Bismarck. Er hat ja mancherlei geleistet, gewiß, aber die eigentliche staatsmännische Befähigung, der geschärfte Blick für die Forderungen der Zeit ging ihm doch ab. Ganz natürlich, denn er war Junker, und die sind — Sie wissen bereits aus meiner berühmten Rede — fast so schlimm wie die Juden selber."

Das Gespräch wurde auf Stöcker gelenkt. „Er ist Jude!" meinte Ahlwardt. „Ich hab's aus ganz sicheren Quellen (er zeigte auf ein Aktenbündel). In Kürze werde ich ihn entlarven. Sein semitische Abstammung. Nicht einmal getauft. Und das Schlimmste, er ist geheimer Agent der Alliance israélite. Es wird alles klargestellt werden. Es ist unglaublich, was dieser Mann dem Judentum genützt hat. Aber seine Zeit ist um, ganz um, er ist fertig. Wir haben alle Beweise in der Hand. Er bezieht jährlich von der Alliance 100000 Mark. Rickert kriegt viel weniger, daher der Haß zwischen Beiden. Die Hofpredigerstelle hat er nur niedergelegt, um ungehindert für die Alliance zu arbeiten. Ja, ja, wir haben die Akten!" . . . „Böckel", so erzählte Ahlwardt weiter, „ist zweifellos Arier. Er hat nur einen Fehler, er leidet an Größenwahn, hält sich für einen bedeutenden Menschen, hofft, was zu werden. Lächerlich. Aber ich kann ihn jetzt noch gebrauche. Später lasse ich ihn fallen. Solche eingebildeten Menschen sind unerträglich."

Dem Besucher wurde sodann der Ahlwardt-Marsch gezeigt, ferner eine „von einem talentvollen jungen Dichter" verfaßte „Ahlwardt-Hymne", die demnächst im Druck erscheint und mit den Worten beginnt: „Heil dem Einzigen, Heil dem Großen, der uns führt der Freiheit entgegen." Beim Abschiede deutete der Rektor aller Deutschen auf eine Büchse im Korridor mit der Aufschrift: „Für das Ahlwardt-Denkmal." Der Besucher verstand den Wink und legte seinen Obolus hinein.

„Die Schwäger des Kaisers"

könnte man eine Plauderei überschreiben, in welcher der Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung" erzählt:

Man wundert sich hier viel darüber, daß der Erbprinz von Meiningen, des Kaisers Schwager, plötzlich seine hohe militärische Stellung niederlegte und sich zu wissenschaftlichen Arbeiten nach Meiningen zurückzog. Er ist der Gemahl der Prinzessin Charlotte von Preußen, einer ebenso hübschen als klugen Frau, die sich einer großen Beliebtheit erfreut, weil sie munter, geistreich und von bezaubernder persönlicher Liebenswürdigkeit ist.

Der Prinz, ein Freund der Litteratur, feingebildet, dem Studium griechischer Klassiker ergeben, ist eine der sympathischsten Erscheinungen unserer vornehmen Welt. Er galt lange als ein besonderer Günstling seines kaiserlichen Schwagers, und man konnte beide bei allen möglichen öffentlichen Gelegenheiten vertraut zusammensehen.

Weshalb nun plötzlich der Bruch erfolgte — denn um einen solchen scheint es sich wirklich zu handeln —, ist selbst in hohen Kreisen noch völliges Geheimnis. Man munkelt freilich davon, daß der Prinz eine militärische Stellung gewünscht, die ihm der Kaiser nicht gegeben habe.

Man munkelt aber auch von politischen Meinungsverschiedenheiten, während wieder andere glauben, persönliche Verhältnisse in der engeren Heimat des Prinzen hätten seine Uebersiedelung nach Meinigen herbeigeführt. Natürlich fehlt es auch nicht an solchen, welche sofort wieder die Frage der Versöhnung zwischen Kaiser und Bismarck dahinter wittern. Der große Sack von Gerüchten beweist eigentlich nur, daß man „nichts Gewisses weiß" und vielleicht nur Familienverhältnisse mitspielen.

Auch ein anderer Schwager des Kaisers, Bruder der Kaiserin, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, verreiste vor einiger Zeit so plötzlich, daß sich mancherlei Gerüchte daran knüpften, übrigens harmloser Natur. Man meinte, der junge Herr habe etwas lustiger gelebt, als dem Kaiser, der darin ernst denkt, gerade lieb und angenehm war. Der junge Herzog habe deshalb Gelegenheit genommen, einige Zeit „fern von Madrid darüber nachzudenken". Bei seiner Abreise hieß es er gehe nach Chicago zum Studium der Weltausstellung. Zunächst richtete sich die Fahrt nur nach dem Stammschloß Primtenau in Schlesien.

Der eingeborene Berliner, der bei aller politischen Opposition doch sehr an seiner Herrscherfamilie hängt und jedes Familienvorkommnis als eine Art persönlicher Angelegenheit betrachtet, zerfasert sich natürlich am Stammtisch die Zunge darüber, was wohl mit den beiden Schwägern des Kaisers vorgekommen sein mag.

Jehte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 28. Juli. Der Kaiser hat gestern Vormittag an Bord der „Hohenzollern" die Reise nach England angetreten. Zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags passierte die Kaiserliche Yacht den Kleinen Belt, später Skagen. Die Ankunft in Dover soll morgen gegen Mittag erfolgen. Das Befinden des Kaisers ist ein vortreffliches.

Posen, 28. Juli. Wegen eines furchtbaren Tumultes wurde gestern Abend eine polnische Wählerversammlung, die behufs Konstituierung einberufen war, polizeilich aufgelöst. Der Geistliche Dr. Slaczydlewski wurde gröblich insultiert; drohende Rufe ertönten, wie: „An den Galgen mit der polnischen Hofpartei!" Redakteur Dobrowolski mußte gegen Insulten polizeilich geschützt werden.

Essen, 28. Juli. In der heutigen Versammlung der an dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat beteiligten Zechenbesitzer wurde dem Antrage des Beirats gemäß die Uebernahme des Alleinverkaufs seitens des Syndikats vom 1. August 1892 ab einstimmig beschlossen. Ferner wurde der Antrag des Beirats, eine Produktions-Einschränkung von 15 Proz. von demselben Termin ab eintreten zu lassen, ebenfalls genehmigt. Die Einschränkung gilt bis auf weiteres, d. h. es ist dem Ermessen des Vorstandes anheimgegeben, dieselbe im Laufe der Zeit nach Gutdünken zu reduzieren. Nach Ansicht der Mehrheit der Versammlung sind außerdem der Wirkung dieser Produktionseinschränkung nur solche Lieferungsverträge der Zechen mit ihren Abnehmern unterworfen, welche nach dem 1. März d. J., d. h. nach Gründung des Syndikats, abgeschlossen sind. Alle vor diesem Termine abgeschlossenen Verträge sind von der Einschränkung und der Abgabe frei. Drittens wurde ebenfalls einstimmig beschlossen, daß die Abgaben an das Syndikat für jede Tonne Mehrförderung 0,50 M., dagegen die Entschädigung für jede Tonne Minderförderung 1 Mark betragen soll. (Rh.-Westf. Ztg.)

Zittau, 28. Juli. Beim Ausräumen der Abortgruben im Gasthof zur Sonne wurden drei städtische Arbeiter durch Gase getötet.

Paris, 28. Juli. Heute Morgen brach in einem Fouragemagazin ein Feuer aus, das sich auf eine Faßniederlage und auf benachbarte Magazine ausdehnte. Die Brandstätte umfaßte 150000 Quadratmeter. Die Pferde und das Mobilar wurden gerettet. Drei Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten schwer verwundet. Der Schaden wird auf vier Millionen geschätzt.

London, 28. Juli. Sämtliche Kohlenzechen der Bezirke Leeds, Normanton, Castleford und Altoft werden heute Abend geschlossen; dadurch werden 20000 Bergleute beschäftigunglos.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

(In der gestrigen Privatdepesche aus Glasgow muß es nicht heißen, daß die Bergleute, sondern daß die Bergbesitzer sich organisiren wollen. Die ersteren sind, wie männiglich bekannt, bereits in großartiger Weise organisirt.)

Berlin, 29. Juli. Nach der „Voss. Ztg." wird sowohl auf russischer wie auf deutscher Seite eine strenge Prüfung der Ursprungszeugnisse der eingeführten Waren stattfinden. Rußland wird die Ausführung von Heu und Klee nach Deutschland gänzlich verbieten.

Paris, 29. Juli. Die Blätter sind mit dem Stande der siamesischen Angelegenheit nicht zufrieden. Der „Soir" meint, der Umstand, daß die englischen Blätter über die Verhandlungen zwischen Develle und Rosebery so befriedigt seien, beweise, daß Frankreich sich habe übers Ohr hauen lassen. Frankreichs Vorgehen in Siam bezwecke keine langweilige Blockade, die dem Welthandel schade, sondern sich energisch Respekt in Siam zu verschaffen.

Pontebraz, 29. Juli. Alle Kohlengruben des hiesigen Bezirks mit einer Ausnahme sind im Streik.

Leeds, 29. Juli. Alle Gruben sind geschlossen. 20000 Bergarbeiter feiern.

Alton, 29. Juli. Hier feiern 3000 Arbeiter.

Nottingham, 29. Juli. 20000 Bergarbeiter streiken.

Bristol, 29. Juli. Im hiesigen Bezirke feiern sechs Gruben, 3 arbeiten.

Cardiff, 29. Juli. **Die Kohlenarbeiter in Wales beschlossen, keine Hülfszüge zu beladen.**

Der siamesische Zwischenfall.

London, 28. Juli. Der „Times" wird aus Bangkok telegraphirt, daß der Kapitän des französischen Kanonenbootes „Forfait" der siamesischen Regierung den Beginn der Blokade über die Bay von Bangkok sowie über den ganzen nördlichen Teil des Meerbusens von Siam angezeigt hat. Den neutralen Schiffen sind drei Tage zur Abfahrt aus den blokirten Häfen gestattet. Ein englisches, ein deutsches und ein holländisches Kanonenboot verbleiben in Bangkok. Die Stadt ist ruhig. — Nach einer Meldung des „Standard" aus Peking wird China sein nominelles Oberhoheitsrecht über Siam nicht zu einer Einmischung in dessen Streit mit Frankreich benutzen, indessen sei China fest entschlossen, Frankreich entgegenzutreten, falls es das Gebiet am oberen Mekong nördlich vom 21. Breitengrade beanspruchte.

* * *

Ueber den völkerrechtlichen Unterschied zwischen Kriegsblockade und Friedensblockade erhält die „Köln. Ztg." von fachmännischer Seite folgende Zuschrift: Die von Frankreich über die siamesischen Küsten und Häfen verhängte Blockade ist den übrigen Staaten anscheinend bereits amtlich mitgeteilt worden, sodaß nunmehr die Handelsschiffe dieser auch den Wirkungen unterworfen sind, die mit der im Frieden zur Anwendung gelangenden Blockade verbunden sind. Diese Wirkungen sind aber, was die neutralen Staaten anlangt, wesentlich verschieden von den Wirkungen der Kriegsblockade: bei der Friedensblockade wird ein Prisenrecht des blockierenden Staates nicht anerkannt und die Handelsschiffe der neutralen Staaten können in die blockierten Häfen ungehindert einfahren bezw. aus denselben ausfahren. Die gegenteilige Ansicht, die früher in den völkerrechtlichen Litteratur vertreten war und auch in Ansehung der neutralen Staaten Friedens- und Kriegsblockade als gleichstehend behandelt wissen wollte, genießt heute keinen Beifall mehr und ist auch in Frankreich schon seit mehr als einem Menschenalter aufgegeben; schon im Jahre 1848 erklärte der französische Staatsrat, daß die Wegnahme von Schiffen neutraler Staaten bei der Friedensblockade unzulässig erscheine.

Angesichts des Umstandes, daß der Handel mit Siam fast ausschließlich von englischen und deutschen Schiffen besorgt wird, daß die siamesische Hauptstadt Station des Norddeutschen Lloyd ist, wird man dies wohl im Auge zu behalten haben. Wenn Frankreich glaubt, durch eine Friedensblokade den Widerstand der siamesischen Regierung brechen zu können, so ist das seine Sache, die neutralen Staaten haben aber hierdurch weder eine Veranlassung noch eine Verpflichtung den Handel ihrer Angehörigen mit dem blockierten Staate zu unterbinden oder zu verhindern. Ob eine Blockade wirksam sein wird, muß um so mehr dahingestellt bleiben, als die Zahl der siamesischen Handelsschiffe sehr gering ist.

Der Unterschied zwischen Kriegsblockade und Friedensblockade ist also sehr beträchtlich, und wegen des bedeutenden Schadens, der dem deutschen Handel erwachsen würde, wenn die Reichsregierung sich der bedenklichen französischen Auslegung dieses völkerrechtlichen Begriffs anschlösse, wohl der diplomatischen Erörterung wert.

* * *

Paris, 28. Juli. Die „Agence Havas" teilt mit, daß die Blokade gegen die siamesischen Küsten von Montag ab in Wirksamkeit tritt.

Paris, 28. Juli. Dem „Journal des Debats" zufolge erließ der König von Siam einen Aufruf, in dem er die Bevölkerung von Bangkok auffordert, Leben und Eigentum daselbst wohnender Europäer zu achten.

* * *

London, 28. Juli. Wie hier verlautet, soll in dem siamesischen Streitfall zwischen Großbritanien und Frankreich eine Einigung erzielt worden sein, derzufolge Frankreich jeden Anspruch auf das obere Mekonggebiet aufgiebt, während England das Vordringen Frankreichs am unteren Laufe des Flusses nicht beanstandet.

Deutschland erwidert den Angriff Rußlands.

Deutschland hat nunmehr Gegenmaßregeln auf die Einführung des russischen Maximaltarifs getroffen! Der Bundesrat hat in seiner gestrigen (Freitags-) Sitzung dem ihm vom Reichskanzler vorgelegten Entwurfe einer kaiserlichen Verordnung, betr. Erhebung eines Zollzuschlags für aus Rußland kommende Waren zugestimmt.

Die Militärverwaltung hat, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." in gesperrtem Druck meldet, bereits mit der Möglichkeit gerechnet, daß Deutschland sich gezwungen sehen würde, die Zölle gegen Rußland zu erhöhen und dadurch die Einführung russischen Getreides zu erschweren oder zu verhindern, und Anlaß zu geeigneten Anordnungen gegeben, um die Folgen vorzubeugen, welche etwa der Ausschluß des russischen Getreides hinsichtlich der Verpflegung der Armee haben könnte.

Schon längere Zeit war beabsichtigt, eine möglichst gründliche Schälung des Brodkorns aus der Vermahlung eintreten zu lassen, um zu einer ergiebigeren Ausnutzung des Nahrungsgehaltes des Korns zu gelangen. Es sind nunmehr Versuche mit diesem Verfahren angestellt, die zurzeit allerdings noch nicht abgeschlossen sind.

Erfüllen sich indes die gehegten Erwartungen, so wird für die Folge eine nicht unwesentliche Ersparnis am Roggen bei der Brotverpflegung der Armee und damit auch verhältnismäßige Einschränkung in der Benutzung ausländischen Getreides eintreten. Es sind ferner die Truppen-Kommandos verständigt worden, bei der Verpflegung der Pferde für Fouragebestandteile der regelmäßigen Ration Ersatzmittel verwenden zu lassen. Da hierbei u. a. auch der verhältnismäßig billige Mais in Betracht kommt, dessen Einführung hauptsächlich aus Amerika erfolgt, so wird auch durch diese Maßnahme dazu beigetragen werden daß von der Benutzung russischen Getreides Umgang genommen werden kann. Auch die teilweise Verwendung von Weizen zur Brotverpflegung der Truppen war in Erwägung gekommen. Es ist jedoch von einer solchen Maßregel Abstand genommen worden, weil hierzu wegen der mäßigen Höhe, auf welcher sich die Roggenpreise halten, und mit Rücksicht auf den wahrscheinlich günstigen Ausfall der inländischen Getreideernte ausreichender Anlaß zur Zeit nicht gegeben erschien.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in seiner neuesten Nummer den vom Bundesrat bereits genehmigten Entwurf einer Verordnung betr. die Erhebung eines Zollzuschlags für aus Rußland kommende Waaren. Begleitet war dieser Entwurf von einer eingehenden Denkschrift, in welcher die Reichsregierung über den bisherigen Verlauf der Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland Mitteilung macht und die Maßregel des Zollzuschlags rechtfertigt. Die Höhe der Zollzuschlagsabgabe ist mit Rücksicht auf die im Vergleich zu den russischen Zolltarif geringen Sätzen des deutschen Tarifs und im Interesse der Wirksamkeit der Maßnahmen auf 50 Prozent der tarifmäßigen Eingangsabgabe bemessen.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 29. Juli. (Herr Geh. Oberbergrat Harz) wird auf sein Ansuchen am 1. August pensioniert.

Sölde, 28. Juli. (Kriegerfest.) Nächsten Sonntag feiert der hiesige Krieger- und Landwehr-Verein sein Sommerfest.

Herne, 28. Juli. (Schöffengerichtsverhandlungen.) Der Fuhrknecht Wilhelm Arendt von hier hat am 19. Mai d. J. mit zwei zusammengekoppelten Wagen verschiedene Straßen passiert, weshalb er wegen Uebertretung der Lokalpolizeiverordnung vom 18. August 1892 mit einem Strafmandat von 2 Mark bedacht worden ist, wogegen er Einspruch erhob. Dieser war aber ohne Erfolg, das Gericht verwarf ihn heute. — „Um 11 Uhr ist Feierabend." Mit diesen Worten traten am Abend des 25. März zwei Polizeibeamte in das Lokal des Wirts Gäuel hierselbst, wo, obschon es bereits 11 Uhr war, noch reges Leben herrschte. Der

Wirt forderte nun die Gäste auf, das Lokal zu verlassen, was auch alle thaten, nur der Postassistent Osthaus nicht, welcher bei Herrn Bäuel wohnt. Einer der Beamten forderte deshalb den Osthus nochmals auf, sich zu entfernen, worauf dieser erwiderte, er wolle erst sein Bier trinken. Vielleicht 5 Minuten später wurde er nochmals aufgefordert, aber auch diesmal verließ er das Lokal nicht. Deswegen war er in eine Geldstrafe von 15 Mark genommen worden. Auf seine eingelegte Berufung hin setzte jedoch das Schöffengericht die Strafe auf 1 Mark herab. — Eine harte aber verdiente Strafe verhängte der Gerichtshof über den mehrfach vorbestraften Bergmann Johann Böhm von Holsterhausen. Am 7. April spät abends begab er sich in betrunkenem Zustande zu einem Nachbarn, dem Bergmann Brackmann, der schon im Bette lag. Die Frau Brackmann ersuchte den Böhm daher, (aber in höflicher Weise), er solle nach Hause gehen und morgen wiederkommen, da ihr Mann schliefe. Das machte den Burschen wütend. Die Frau belegte er nun mit allerlei schmutzigen Redensarten, ja er ging so weit, daß er die Frau an die Kehle griff und zu Boden drückte. Mittlerweile wor Brackmann wach geworden und eilte seiner Frau zu Hilfe. Ihm ging es aber erst recht schlecht. Böhm ließ von der Frau ab und griff nun den Mann an. Mit aller Wucht warf er sodann den schwächlichen Brackmann zu Boden, sodaß diesem zwei Rippen brachen. Der Verletzte ist heute noch nicht wieder geheilt, bereits über 3 Monate feiert er krank. Böhm wurde heute wegen Hausfriedensbruchs und schwerer Körperverletzung zu 8 Monate Gefängnis verurteilt. — Wegen Uebertretung des Forstdiebstahlgesetzes war der Knecht Munienbeck in eine höhere Geldstrafe genommen. Er hatte auf richterliche Entscheidung angetragen. Zu dem heutigen Termine war er jedoch nicht erschienen, infolgedessen dem Gerichtshof nichts anderes übrig blieg, als den Einspruch zu verwerfen. — Freigesprochen wurde die Hausmännin Agnes Schulte von Herne von der Anklage, im Monat Juni den Kötter Beckmann hierselbst öffentlich beleidigt zu haben. — Ebenfalls wegen Beleidigung angeklagt war die Ehefrau Schulze hierselbst. Dieselbe erhielt 10 Mark Geldstrafe — Zum Schluß kam noch eine interessante Privatklage zur Verhandlung. Der Weinhändler Julius Mosler aus Opladen mußte sich wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Diekmann hierselbst verantworten. Mosler schuldete dem Herrn Diekmann eine Reihe von kleineren Beträge. Da Mosler es mit dem Bezahlen nicht sehr eilig hatte, klagte ihn der Rechtsanwalt jedesmal ein, wodurch dem Mosler wieder neue Kosten entstanden. Schließlich geriet der Weinhändler darüber in Harnisch und richtete nunmehr an Herrn Diekmann ein längeres Schreiben, worin es hieß, daß das Vorgehen des Rechtsanwalts wahre „Kostentreiberei" genannt werden müsse. Er (Mosler) werde garnicht zögern, einmal den Justizminister davon in Kenntnis zu setzen. Auch die Anwaltskammer sollte es erfahren und so weiter. Vor Gericht bestritt der Angeklagte Mosler, mit dem Briefe den Herrn Diekmann beleidigt zu haben. Er sei durch das Vorgehen des Anwalts schließlich erregt geworden und in seiner Erregung habe er das Schriftstück verfaßt. Die Bezeichnung „Kostentreiberei" sei nicht subjektiv sondern objektiv aufzufassen. Er wurde der Beleidigung für schuldig befunden und zu 5 Mark Geldstrafe eventl. 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Redaktion.

X H. H. Court.
Lesen Sie recht mit Bedacht
Den Zahlungsbefehl, den man Ihnen gebracht.
Und Sie werden dann selbst ersehen,
„Was hat zu geschehen?"
Fr. L. Kündigung einen Monat vorher.

Eingesandt.

Brackel, 28. Juli. Am vorigen Samstag hielt der hiesige Turn-Club eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche von ungefähr 60 Turnern besucht war. Auf der Tagesordnung standen drei Punkte: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. sonstige Vereinsangelegenheiten. Es wurden 7 Mitglieder in den Verein aufgenommen, sodaß derselbe jetzt 92 aktive Turner und 36 Turnfreunde aufzuweisen hat. Es wurde beschlossen, am letzten Sonntag im Septemaer das Rekruten-Abschiedskränzchen zu feiern. Der Vorsitzende gedachte der in diesem Sommer preisgekrönten Turner und brachte denselben ein kräftiges Gut Heil. Auch sprach er den Turnwarten für die treue Leitung und Förderung des Vereins seinen Dank aus. Der Verein erhielt in diesem Jahre 15 Einladungen zu auswärtigen Preisturnfeste, wovon bis jetzt 12 besucht wurden. Am 14. Mai erhielt der Genosse A. Schnautz zu Flierich den 1. Preis am Reck. Am 22. Mai zu Kolonie bei Unna Dewest den 2. Preis im Springen, am 4. Juni in Börnig bei Castrop im Springen, denselben erhielt W. Meierling. Am 11. Juni in Lanstrop A. Schnautz den 1. und K. Heuner den 2. Preis am Reck. Am 16. Juli zu Hörde erhielt den 1. Preis im Springen W. Meierling. Am 23. Juli zu Wambel erhielt den 3. Preis am Reck F. Fleige, den 4. Preis am Barren W. Wienke, den 2. Preis im Springen W. Meierling. Am 23 Juli in Berghofen erhielt den 2. Preis am Reck A. Schnautz. Der hiesige Turn-Club hat über tüchtige Kräfte zu verfügen und wird ihm seitens der Bürgerschaft ein erneres Blühen und Gedeihen gegönnt. Gut Heil.

Standesamt Dortmund.

Vom 27. Juli.

Geburten: 1 Sohn: Bahnarbeiter Andreas Hoffmeister, Adolphstr. 7. Schmiedemeister Ernst Hülsweg, Humboldstr. 12. Bergmann Gustav Gennermann, Rolandstr. 6. Bergm. Heinrich Hüttemann, Altmühlenweg 47. Schlosser Wilhelm Rödenbeck, Hermannstr. 26. Wirt Friedrich Künster, Brüderweg 3. Sparkassen-Rendant Wilhelm Lachnitt, Märkischestr. 37. Fabrikarbeiter Joh. Fialkowski, Oestermärschstr. 8.

1 Tochter: Bureaudiener Friedrich Lohmann, Beurhausstr. 20. Bremser Karl Barthold, Düppelstr. 10. Schreiner Friedrich Spreer, Dürenerstr. 20. Schuhmacher Joseph Beckmann, Jakobstraße 23. Gummiarbeiter Heinrich Schlickmann, Altmühlenweg 27.

Aufgebote: Kutscher Johann Schmalenströer, Weberstr. 20, und Wwe. Wilhelmine Küther geb. Hense, Untonstr. 11. Fabrikarbeiter Johann Korloth und Henriette Kigat, Blumenstr. 23. Schreiner August Braun und Theresia Lorscheidt, Lütgebrückstr. 2. Fabrikarbeiter Albert Zacha, Huckarderstr. 100, und Johanna Janella, Steinplatz 3. Schlosser Gustav Pöppinghaus, Westwall 59, und Lina Kisten, Rondel 5.

Eheschließungen: Oberbergamts-Assistent Martin Schwarz, Rosenthal 10, mit Emma v. d. Kluse, Heil. Weg 29. Schutzmann Wilhelm Oehlke zu Barmen, mit Wwe. Wilhelmine Steinmeier, Leopoldstr. 70. Dr. jur. Reg.-Assessor Paul Dulheuer zu Osnabrück, mit Melitta Hallermann, Silberstr. 5.

Sterbefälle: Georg Brill, Oesterholzstr. 100, 7 J. Theresia Sinnemann, Kuhstr. 26, 1 Mon. Alois Nigbur, Rheinischestr. 136, 1 Mon. Elise Fiedler, Harkortstr. 5, 1 J. Ehefrau Maria Hühnerhof, geb. Lücking, Münsterstr. 296, 70 J. Karl Marr, Auguststr. 3, 9 Mon.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 30. Juli.

St. Reinoldi. Morgens 8 Uhr, Pastor Daub. — Morgens 10 Uhr, Hülfsprediger Schulte. — Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier.

Lutherschule: Morgens 9 Uhr: Gottesdienst.

St. Petri-Nikolai. Morgens 8 Uhr, Hülfspred. Goldberg. — Morgens 10 Uhr: Pastor Brockhaus. — Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier. — Amtswoche: Pastor Brockhaus. — Taufen u. Trauungen in der Kirche: Pastor Steinhoff. — Die nächste Abendmahlsfeier findet am Sonntag den 6. August statt.

Hermannschule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst.

Augusta-Schule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst. — Nachmittags 2 Uhr, Versammlung der von Hülfsprediger Goldberg konfirmierten Mädchen. Vorbereitung zu gemeinsamer Abendmahlsfeier.

Union-Vorstadt. Mittwoch den 2. August, abends 8 Uhr, Gottesdienst.

St. Marien. Morgens 8 Uhr, Pastor Schnapp. — Morgens 10 Uhr, Kandidat Hilburg aus Unna. — Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier. — Nachmittags 3 Uhr, Versammlung der von Pastor Schnapp zu Ostern d. J. konfirmierten Mädchen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 30. Juli.

Probsteikrche. 6, 7 und 11½ Uhr: stille heil. Messen. 8 Uhr: stille heil. Messe mit Predigt. 9½ Uhr: Levitenhochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Vesper. 5 Uhr: Segen und Predigt.

Liebfrauenkirche. 5½ und 7 Uhr: Stille heil. Messen. 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr: Stille heil. Messe mit Predigt. 5 Uhr: Herz-Jesu-Andacht mit Predigt.

St. Josephskirche. 6 Uhr: Stille heil. Messe. 7 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11 Uhr: Stille heil. Messe mit Predigt. Nachmittags 2½ Uhr: Christenlehre. 5 Uhr: Andacht mit Predigt und Segen.

Altkatholischer Gottesdienst in der Krimkapelle.
Sonntag, den 30. Juli.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst Unna.

Sonntag, den 30. Juli. (9. Sonntag nach Trinitatis.)
Morgens 8 Uhr, Pastor Cremer. Morgens 9½ Uhr, Kandidat Bergholt. Der Kindergottesdienst fällt aus. Nachmittags 3 Uhr, Pastor Herdickerhoff. — Kollekte für die rhein.-westf. Gefängnisgesellschaft.

Montag, den 31. Juli.
Abends 8½ Uhr, Bibelstunde in der Barmer Ferienkolonie.
Sonntag, den 6. August.
Feier des heil. Abendmahls. Vorbereitung Samstag Morgen 10 Uhr.

Evangelischer Gottesdienst Hörde.

Sonntag, den 30. Juli.
Morgens 8 Uhr, Pfarrer Kern. Morgens 10 Uhr, Hülfspred. Sagemeier.

Aplerbeck.

Sonntag, den 30. Juli.
Frühpredigt, Hülfsprediger Petersmann. — Hauptpredigt, Pfr. Meinberg. — Nachmittags 2 Uhr, Jugend-Gottesdienst.

Berghofen.

Sonntag, den 30. Juli.
10 Uhr, Gottesdienst, Pastor Baake.

Eltern-Angst und -Sorge.

Nachstehende Schilderung beschreibt deutlich wie Angst und Sorge in Freude verwandelt wurde.

Endesunterzeichneter will Jeden meiner Mitmenschen in Kenntnis setzen und die Wahrheit bestätigen, daß Warners Safe Cure ein wunderwirkendes Heilmittel ist und ich kann es jedem Bedürftigen mit Recht empfehlen. „Mir ist der Glaube in die Hände gekommen an meinem 2-jährigen Kinde." Es hatte Wassersucht und war so elend, daß es fast nicht mehr zum anfassen war. Die beiden Doktoren, die es in Behandlung hatten, wandten alle Mittel an, die sie wußten; aber alles ohne Erfolg. Sie ließen das Kurieren im Stiche und besuchten das Kind nicht mehr. Unsere Elternangst war aufs höchste gestiegen. Endlich fand ich in dem Halleschen General-Anzeiger ein Buch über Warners Safe Cure und las die Anerkennungen über dieses Heilmittel für Wassersucht. Sogleich beschaffte ich mir den Lebenstrank und nach Gebrauch von 2¼ Flaschen war mein Kind wieder so gesund, daß nichts zu wünschen übrig ist und dafür meinen herzlichsten Dank ausspreche. 6381

Dies bescheinigt der Arbeitsmann
(gez.) Karl Hammer.
Golme, Post Landsberg, Bez. Halle, im Juni 1893.

Zu beziehen von Löwen-Apotheke in Essen, — Jean von Werth Apotheke in Köln a. Rh.; — Carolus Magnus-Apotheke in Aachen; — Hirsch-Apotheke in Wegberg. — Hirsch-Apotheke in Frankfurt a. M.

Familien-Nachrichten.

Geboren. Herrn Betriebsführer Hausmann in Essen ein Sohn. Herrn Pastor M. Graeber in Witten eine Tochter.

Verlobt. Frl. Martha Kaul mit Herrn Heinr. Hußfeldt in Barmen.

Verehelicht. Herr Amtsrichter Konrad Bayer in Nerdingen mit Frl. Maria Kehrmann in Bonn.

Gestorben. Herr Hermann Müller in Langendreer-Bahnhof, 52 J. Frau Katharina Klein in Gelsenkirchen, 79 J. Herr Bergassessor Kreutz in Bochum.

Bekanntmachung.

Zur Anlage eines neuen Totenhofes im südwestlichen Teile der Stadtgemeinde Dortmund nebst Zufuhrweg zwischen der Baroper- bezw. Kreuzstraße, dem sogenannten Krückenweg und der Tremoniastraße ist der Stadtgemeinde Dortmund das Enteignungsrecht verliehen worden.

Von der Enteignung werden betroffen die Grundstücke: Flur 20 Nr. 1222, 1221, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 53, 54, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 65, 66, 409/67, 407/69, 70. Flur 19 Nr. 29, 105. Flur 20 Nr. 119, 120, 121, 41, 399/52, 55, 56, 57, 408/67. Flur 19 Nr. 28 und 106 der Steuergemeinde Dortmund.

Auf Anordnung des Königl. Herrn Regierungs-Präsidenten wird der vorliegende, vorläufig festgestellte Enteignungsplan zwecks definitiver Festsetzung und Einleitung der Enteignung nebst Beilagen in Gemäßheit der Bestimmungen des Enteignungsgesetzes vom 11. Juni 1874 vom 1. August d. Js. an 14 Tage in dem Bureau des Stadtbauamts, Olpe Nr. 35, Zimmer Nr. 13, zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt.

Während dieser Frist kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen schriftlich oder zu Protokoll bei oben angegebener Dienststelle anbringen. Die Einwendungen dürfen sich indes nur gegen den Plan und nicht etwa auf die Frage der Entschädigung beziehen, da hierüber erst später verhandelt werden wird.

Dortmund, den 27. Juli 1893.

Der Magistrat: Arnecke.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Inangriffnahme des Neubaues eines städtischen Verwaltungs- und Kassen-Gebäudes wird die Versworthstraße für den durchgehenden Fuhrwerksverkehr bis auf weiteres geschlossen.

Dortmund, den 17. Juli 1893.

Die Polizei-Verwaltung:
Schmieding.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der südliche Teil der Kronenstraße von der Ringstraße bis zur Buschmühle den Namen
„Limburger Straße"
erhalten hat.

Dortmund, den 22. Juli 1893.

Der Magistrat: Arnecke.

Straßen-Beleucht.-Kalender

pro Monat August 1893.

Datum	Die Abendlaternen sollen brennen		Die Nachtlaternen sollen brennen	
	Anfang	Ende	Anfang	Ende
1.10.			9	3½
10./15.			8¾	"
15./18.	8	12		
18./24.	8½	12		
15./24.			12	4¼
24./26.	8¼	12		
26./29.	—	—	8¾	12½
29./1.	8	12	12	4¼

Mondwechsel: 5. Letztes Viertel. 11. Neumond. 19. Erstes Viertel 26. Vollmond.

Der Magistrat: Schmieding.

Prima schwedische
Zimmerthüren,
Bekleidungen, Kalkleisten 2c.
empfiehlt 1713
Carl Baugert, Hörde.

Verloren.

Gold. Medaillon von der Heiligenartenstr. b. Hint. Kampstr. verl. Wiederbringer erh. g. Bel. Heiligegartenstr. 19.

Der
Mobilar-Nachlaß
der verstorbenen Frau Fabrikbesitzer **Pahl** hierselbst, bestehend in vielen Möbeln, Haus- u. Küchengeräten, mehreren vollständigen feinen Zimmereinrichtungen, 2 **Pianinos**, einer Anzahl mahagoni und eichener Bettstellen, vollständ. Betten, Leinwand, Teppichen, Vorhängen, **Silbersachen, Vorräten:** 80 Gefäße mit eingemachten Früchten, Töpfe mit Birnenkraut, gebackenes Obst 2c., Gartenmöbeln 2c.,
wird am 6363
Dienstag den 1. August,
und an den folgenden Tagen, morgens 9 Uhr anfangend, in dem Wohnhause an der Ringstraße (Märkischestraße, Station Oyhof) dem Meistbietenden gegen Bar verkauft.

Dortmund, den 26. Juli 1893.

Der amtl. Auktions-Komm.:
Sonnenschein,

Verkauf auf Abbruch.

Das Haus Teichstraße Nr. 12, 2 Stock hoch, 100 Quadr.-Mtr. bebaute Fläche, werde ich am
Montag, den 31. Juli cr.,
morgens 11 Uhr,
beim Wirt Fritz Börstinghaus hier zum Verkauf auf Abbruch aussetzen.

Schwerte, den 26. Juli 1893.

6317 **L. Weinberg.**

Gras-Verkauf.

Am Dienstag, den 1. August,
nachmittags 5 Uhr,
werde ich
15 Morgen Graswuchs
in den Wiesen im Hackarder Bruch, bei Zeche „Hansa" belegen, abteilungsweise verkaufen. 6319

Zusammenkunft beim Wirt **Wibbecke**
Eichlinghofen, den 24. Juli 1893.

W. Ruhfus.

Verkauf.

Altendorf.
Dienstag den 1. August cr., abends 6 Uhr, verkaufe im Ostfelde 6380
4 Morgen Hafer
nummerweise gegen Kredit.
Zusammenkunft beim Wirt **Nordhaus.**
Altendorf. Dransfeld.

Prima Klee und Wiesenheu
liefert waggonweise franko Station billigst
H. Sielmeyer
in Herne (Westf.).

Alle Sorten
Vogelfutter.
Spezialität: 4649
Drosselfutter
in frischer, bester Qualität.
Th. Laymann
vorm.: Carl Oberstadt,
Dortmund, Markt 11.

Homöopath. Krankenbehandlung
(Schöning)
Dortmund, Thomasstraße 23
(in der früheren Wohnung des Herrn Dr. Eiker)
Sprechst. 9—12, 3—6. Sonnt. nur vorm
Spezialbehandlung für alle veralteten Brust- u. Magenleiden, Flechten, Drüsen, Skrophulöse Augen- und Ohrenleiden, alle Beingeschwüre, Bleichsucht, Rheumatismus, Kinderkrankheiten, wie Stickhusten, engl. Krankheit 2c. 2c. 4529

Damen- Aufnahme billig diskr. jeder Zeit b. Frau **Krieg Wwe.,** Trierischeg. 1. 3., **Frankfurt a. M.**

Bekanntmachung.

Am Montag den 31. Juli cr., vormittags 9 Uhr,
im Lokale des Wirts Göckmann hier, Baum- und Kirchenstr.-Ecke: 6409

Fortsetzung des Verkaufs der zur Konkursmasse Köhler gehörigen Waren 2c.

Es werden an diesem Tage auch die bereits annoncierten Reale, Theken, Möbel, Wagen u. s. w. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Dortmund, 28. Juli 1893.

Menke,
Gerichtsvollzieher.

Hafer-, Kartoffel-, Gras- und Obst-Verkauf.

Am Mittwoch den 2. August 1893 Nachm. 4 Uhr anfangend, werde ich auf Schulte Brechtens-Hof in Brechten sämtliche Kartoffel- und Haferfrucht sowie das vorhandene Obst und das Gras in der Wiese am Hofe öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Versammlung und Anfang an der Windmühle. 6420

Lünen, 28. Juli 1893.

Greve.

Ausverkauf von Tapeten-Resten.

Einige Tausend Rollen
Tapeten-Reste
werden zu jedem Preise abgegeben. 6415

Gustav Ebel,
Tapeten-, Glas- u. Farbwaren-Handlung,
1. Kampstraße 76 und Weberstraßen-Ecke.

Zwei fast neue
Breacks
mit und ohne Verdeck sind zu verkaufen. 6417
Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Größere Posten
Knochen
zu kaufen gesucht. 6306
Freo.-Offerten unt. Nr. **334** besorgt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein f. neuer **Tafelherd** m. Messingst. u. Zichläf. **Bettstelle** m. Matratze billig abzugeben. Steinstraße 9, III. 6406

Die **neuesten Samuelson'schen Mäh-Maschinen, Marschall'schen Dampfdresch-Maschinen, Rudolf Sack'schen Pflüge u. Drillmaschinen** sind wieder eingetroffen und ladet zur Besichtigung derselben ein das Maschinengeschäft von **F. W. Schneider** in Soest. 6334

Heidelbeeren.

Versandt täglich frisch vom Walde pr. Korb à 50 Pfd. Mk. 7. Br. f. netto. Packung frei, **ab hier gegen Voreinf. od. Nachn. (Garantie gute Ankunft. Süßr.-Butter** 8½ Pfd. Mk. 9.35 frko **Nachn. N. Hemmerling, Herforst (Eifel).**

Schneiderin empfiehlt sich in Anfertigung von Kostümen.
6384 Kuhstraße 32.

Puddler, Schweißer u. Walzer
sucht 6275
Puddel- u. Walzwerk Aplerbeck.

Ein Mechaniker oder Fachmann

wird gesucht, der Nähmaschinen verschiedener Systeme gelegentlich zu reparieren übernimmt.
Schriftl. Offerten unter Nr. **338 an die Geschäftsst.** 6372

Anstreicher-Gehülfen
auf dauernde Arbeit gesucht. 6367
B. Hölscher,
Hombruch-Barop.

Ein junger 6212
Schlosser
mit guten Zeugnissen sucht Stelle.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein **Lehrling** oder **Bursche**, der gleich verdient, sofort gesucht.
6358 Münsterstraße 33.

Bäckerlehrling.
Sohn ordentl. Eltern kann sofort od. später Stelle erhalten. 6405
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein tüchtige, zuverlässige
Haushälterin
(kein Fräulein), die gut bürgerlich kochen und einen kleinen Haushalt selbständig führen kann, wird möglichst bald gesucht. 6335
Adressen unter **W. 334 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.**

Ein tüchtiges 6371
Mädchen
für Küche und Hausarbeit per sofort oder später gesucht.
Frau **F. W. Jürgens, Hamm i. W.**

Für nach aufwärts ein tüchtiges, fleißiges 6402
Dienstmädchen
sofort gesucht.
Näheres zu erfragen Brückstraße 43.

Junge Mädchen

welche die Damenschneiderei erlernen wollen, finden angenehme Stelle.
Wo, sagt die Hauptagentur d. Ztg. in **Unna.** 6276

Gel. Ammen, mehr. perf. Köchen- u. Zweitmädchen, Ackerknecht u. Mädchen, die melken können, erh. Stellen. 6289
Frau **Sievers**, Weberstraße 18.

Suche zum 1. September eine
Köchin,
die auch Hausarbeit übernimmt u. ein
zweites Mädchen,
das gut waschen und bügeln kann.
Frau Bürgermeister **Wetzel,**
6311 **Hörde.**

Ein ord. Mädchen v. 14—16 J., welch. auch wasch. kann, für ganze Tage gesucht. Näh. in der Geschäftsst. 6422

Ein durchaus tüchtiges 6416
Dienstmädchen
zum 1. September gesucht.
Frau **G. Köhler, Herne.**

Ein gutgehendes 6527
Barbiergeschäft
sofort zu übernehmen.
Näheres in der Geschäftsst.

Nachw. rent. Wirtschaft
preiswürdig zu kaufen durch
6265 **Schulte**, Bornstraße 52.

Bauplatz
zur Größe von 58 Ruthen, Ring- und Kronenstraße-Ecke, gegenüber dem Kaiserhain, abzugeben. 6376
Reflektanten wollen ihre Offerten u. **M. S. 339** an die Geschäftsst. abgeben.

Wohnhäuser
nebst Gärten, teils mit Einfahrt, im östlichen resp. nördl. Stadtteil belegen, zu verkaufen. 6394
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

In einem belebten Arbeiterviertel ein
Ladenlokal
nebst **Wohnung** per November zu mieten gesucht. 6392
Schriftl. Offerten u. **C. H. 268** an **Rud. Mosse, Dortmund.**

Ein günstiges, gelegenes
Ladenlokal
nebst **Wohnung, Hof u. Lagerraum** ist sofort oder am 1. August zu vermieten. **Betenstraße 25.** 6388

Ladenlokal
nebst **Wohnung** zum 1. November billig zu vermieten.
Kielstraße 22.

Wohnung,
3 Räume, an ruhige Familie per sofort oder später zu vermieten. 6390
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wohnungen
von 3—4 Zimmern, auch mit Balkon, in einem bess. Hause per 1. Oktober oder November zu vermieten. Näheres 1059
Uhlandstraße 2.

Die bisherige **Wohnung** des Herrn A. Bickhoff nebst **Laden und Lager,** nahe am Westenhellweg u. der Probsteikirche an der Karlstraße, welche in kurzer Zeit freigelegt wird, ist auf sofort oder später zu vermieten. 5891
A. Heitmann.

In Hombruch ist per November eine **Wohnung** mit Stallung, Garten und Wiese nebst 1—2 Morgen Land dabei zu vermieten. Angebote u. Nr. **327** besorgt die Geschäftsst. d. Ztg. 6204

Umzugshalber 3 schöne durchgehende tapezierte **Zimmer** zu 75 Thlr. jährlich zu vermieten. 6410
Steinstraße 45, 2. Et.

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension sofort zu vermieten. **Betenstraße 25.** 6380

Schön möbl. Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
6391 **Bornstraße 44.**

Zu vermieten:
1 Schreinerwerkstatt
auf dem Lande, sämtliches Handwerkzeug noch vorhanden. Möbelhandel kann betrieben werden. Auf Wunsch Wohnung für Familie im Hause. 6344
Anfragen unter **B. 330** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

4 ordentliche junge, Leute können
Kost und Logis
erhalten. 6421
Aplerbeckerheide, Märkischestr. 11.

P. Villain & Co., The Milk Cream Soap.

Berlin S. W., Hollmannstrasse 22.

Folgende Namen sind diejenigen, welche infolge ihrer frühen Einsendung die ausgesetzten 20 Prämien erhielten:
Aug. Graves, Bielefeld; A. Oehm, Hagen; H. Tuxhorn, Bochum; F. Freimuth, Hamm; M. Nassenberg, Münster; A. Georg, Minden; H. Lück, Siegen; H. Tacke, Dortmund; O. Brockschmidt, Detmold; O. Lürmann, Iserlohn; W. Schiemann, Gelsenkirchen; G. Adam, Bückeburg; Th. Rickert, Soest; W. Hucklenbroich, Witten; H. Brauckmann jr., Neelinghausen; C. Lützen, Unna; Frau Wartenberg, Lüdenscheid; F. Heidemann, Herford; L. Mau, Hörde; J. Bartscher, Oelde.





Mein **Haarkräuterseft** (gesetzlich geschützt für Deutsches Reich und Oest.-Ung.) mit **3 Diplomen und 2 goldenen Medaillen prämiiert,** welches sich durch seine unübertroffene, solide, sichere Wirkung als kosmetisch rationelles Haarpflegemittel zur Erhaltung, gegen Ausfall und Forderung des Nachwuchses der Kopfhaare einen Weltruf erworben hat, was meine Tausende von Dankschreiben, auch amtliche, beweisen, daher dasselbe für jede Familie ein unentbehrliches Hausmittel, besonders für Kinder und Damen mit schwachem Haar; dann beim Beginn kahl zu werden am Wirbel des Kopfes und Stirne, von sicherem Erfolg begleitet; Hunderttausende verdanken demselben die Erhaltung des Kopfhaares, auch **zur Förderung des Bartwuchses** für junge Männer ist nur mein Kräuterseft das einzige reell wirkende Mittel, auf das Wärmste zum Versuche empfohlen! 6418

Preis 1 und 2 Mark. Kräutereife gegen Sommersprossen und unreine Haut 35 und 50 Pfg. **M. Hollup, Stuttgart.** — In **Dortmund:** bei Hrn. **Th. Strick,** Germ.-Drog. am Markt u. **M. Pape,** Westenhellweg.

Georg Rogge,
Tapeten- und Farbwaren-Handlung,
Unna, 11 Wasserstraße 11,
offeriert billigst
sämtliche Farben,
trocken und in Oel gerieben,
Lacke für Möbel, Fußboden 2c., unter Garantie für prima Qualität,
Spirituslacke, Lederlacke, Holzbeizen 2c.
Pinsel in allen möglichen Qualitäten zu sehr billigen Preisen.
Weißquasten, Deckenbürsten 2c.
Prima Kölner Leim.
Maser-Abziehbogen in allen Holzarten, **Bronzen** in allen Sorten.

Omnibusfahrt
Unna-Camen.
Ab Unna 9,00, 11,20, 2,10, 5,00, 8,25.
Ab Camen 7,30, 10,15, 12,30, 3,00, 6,30. 6211
Sonntag abends ab Unna 6,40, 9,00.
„ „ ab Camen 5,00, 8,00

Für Kranke!
Portwein
Tokayer
Malaga
Madeira
Sherry
Oporto 6744
Gundersheimer
Weisswein
von 90 Pfg. bis zu 2.50 Mk.
Wilhelmine Distelhoff, Unna.

Brod! Brod! Brod!

Billigster und bester Brodbezug in unserer Filiale
Louisenstr. 36.
Oberländ. Brodfabrik
Klein & Cie. 6393

Empfehle prima
Pferdefleisch
per Pfd. **20 u. 25 Pfg.** 1049
Frau **Jansen,** 1. Kampstraße 86.

2 jge. Leute k. **Logis** erh., auf Wunsch auch mit **Kost.** Kurfürstenstr. 18, 2. St.

Evang.-sozial. Verein
Unna.
Abfahrt des Extrazuges nach
Hohensyburg 6412
Sonntag, 30. Juli, mittags 1½ Uhr.
Die Theilnehmer müssen sich bis 1 Uhr auf dem bergisch-märk. Bahnhof einfinden, um die Fahrscheine entgegenzunehmen. Der Verkauf der Karten ist abgeschlossen. Liederbücher mitbringen.

Tanz-Unterricht
im Saale des Herrn **Höing** in **Holzwickede.** Der Kursus beginnt 6413
Donnerstag, den 3. August,
8 Uhr abends.
D. Eickmann, Tanzlehrer.

Dr. Coleman
homöopathischer Arzt, Dortmund,
Prinzenstraße 10
(Ecke der Ballenstr.) 6396
Sprechstunden: vormitt. von 9—11, nachm. v. 3—5 Uhr. Sonnt. nur vorm.

Düsseldorf. Hotel Höges.
Immermannstrasse 51—53,
2 Minuten vom Hauptbahnhofe.
Pilsener, Münchener und Dortmunder Biere. 5488
Mässigd Preise. Vorzugspreise für Geschäftsreisende.



Carl Treeck, Dortmund

Fabrik u. grösstes Lager in Kochherden jeder Art, emaillirt oder mit feinen Majolikafliesen. Güte u. Haltbarkeit unübertroffen! Weitgehendste Garantie! — Lieferung frachtfrei nach allen Orten!

Die Nickeltheile der Herde sind sämmtlich nickelplättirt und bleiben daher stets wie neu. Die Wandungen sind auch von innen emaillirt u. werden durch den feuchten Russ nicht angegriffen.

Grösstes Lager in Oefen, Küchengeräthen etc.
Illustr. Preisbücher gratis und franco.

Ein zugfestes Pferd
und **2 Wagen** zu verkaufen. 6414
Von wem, sagt die Hauptagentur d. Ztg. in **Unna.**

Dr. med. Venn,
Spezialarzt f. Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden. 9682
Essen (Ruhr), Grabenstraße 78, nahe am Rheinischen Bahnhof.

Ich wohne jetzt **Duisburg**, Ecke der **Mercator- und Königstraße.**
Dr. med. Burkart,
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden.

Die besten und billigsten 5995
Sandstein-Arbeiten
zu Brücken und Wasserbauten
liefert H. Oppe in Seesen a. Harz, Steinbruchbesitzer u. Steinmetzmeister.

Gut erhaltenes
Hochrad
billig zu verkaufen. 6330
Lütgebrückstraße 12, II.

Mein
Putz-, Tapisserie-, Woll-, Weiß- und Kurzwaarengeschäft
befindet sich jetzt 5578
Morgenstraße, im Neubau des Wirths Herrn Fr. Schmitz.
G. Schumann, Unna.



Gerolsteiner Sprudel
Tafelgetränk I. Ranges.
Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Aerztlicherseits empfohlen als wohlthuendes Getränk bei Magensäure, Blasen- und Nierenleiden.
Haupt-Niederlage: Gustav Strunck, Dortmund.
„ Johannes Fischer, Unna.
Die Direktion des Gerolsteiner Sprudel in Gerolstein (Eifel).
4040

Nur noch kurze Zeit in Dortmund!
Cirkus Ed. Wulff
in Dortmund auf dem Viehmarkt.
Heute, Sonnabend, den 29. Juli, abends 8 Uhr:
Dritte große Parforce- und Monstre-Vorstellung,
zusammengestellt aus 30 der vorzüglichsten Nummern des Repertoirs.
Morgen, Sonntag, 2 große Vorstellungen, um 4 und 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen Vorführung der 50 Hengste.
Preise der Plätze wie gewöhnlich!
Billetvorverkauf von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends bei **Ed. Mende Nachf.** (H. Gutbier), Brückstr. 34; an Sonntagen nur bis 2 Uhr nachmittags.
6386 Hochachtungsvollst! **Ed. Wulff**, Direktor.


Fredenbaum.
Sonntag, 30. Juli 1893:
Große
Ballonfahrt mit Absturz
des Aeronauten **Herm. Lattemann** mit seinem mit heißer Luft gefüllten **Riesenfallschirmballon Helios.** Auffahrt 7 Uhr
Von 3 Uhr an: 6221
Grosses Konzert
der Merkertschen Kapelle.
Eintrittsgeld 50 Pfg.
Karten Fredenbaum gültig.

Fredenbaum.
Sonntag, den 30. Juli cr.:
Früh-Konzert.
Anfang 7 Uhr.
Entree 20 Pfennig.
Karten „Fredenbaum" haben Gültigkeit. 6387

Kronenburg.
Sonntag den 30. Juli:
Garten-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle „Hüttner".
Anfang 3½ Uhr.
Entree 20 Pfennig.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
Entree 30 Pfg.

Kölnischer Hof.
Sonntag, den 30. Juli:
Hüttner-Konzert.
Anf. 8½ Uhr. Eintritt 30 Pf.
Abonnementskarten giltig.

Reichshallen.
Westenhellweg 123.
Täglich:
Großes Doppel-Konzert
der berühmten Tyroler-Gesellschaft aus Innsbruck
(7 Damen und 2 Herren),
sowie der
Wiener Damenkapelle **Reinelt.**
Sonntags von 12 Uhr ab:
Matinée.
Nachmittags 4 Uhr:
Anfang des Doppelkonzerts
Entree 10 Pfg.

Siewers Bier-Säle.
Jeden Sonntag:
Bier-Konzert.
(Militärmusiker.)
Eigene Kapelle. Entree frei.

Sonntag den 30. Juli:
Konzert und Ball.
Es ladet ergebenst ein 6385
H. Zimmermann.

Mein angekündigter neuer 4919
Tanzunterricht
beginnt Montag den 31. Juli und Mittwoch den 2. August, abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Pollack, Brückstrasse 47. Privat-Unterricht erteile zu jeder Tageszeit.
Honorar: Herren 12 Mark, Damen die Hälfte.
Eug. Scheidt, Adlerstr. 40.

BALL
Sonntag, den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, im städtischen Börsensaale. Spiegelglatter Fußboden. Damen frei
6283 **F. Gärtner.**


Am Sonntag den 30. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale der Wwe. Fr. Jaques zu Holzwickede die 6612
Haupt-Versammlung
der
Freiw. Bürgerfeuerwehr
statt.
Tages-Ordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Die Interessenten der Wehr werden freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Linden-Restaurant
Westwall 9.
Gänzlich neu renoviertes Cafe-Restaurant mit höchstanständiger und solidester Damenbedienung. 2989
Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.
Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.

Vorteilhafter Gelegenheitskauf.

Günstige Gelegenheit
für alle, welche sich eine gute und sichere Existenz verschaffen wollen.
Großer Posten
Strickmaschinen
in allen Größen und Einteilungen neuester Konstruktion sollen wegen Aufgabe des Artikels, so lange der Vorrat reicht, per Kasse von Mk. 150.— an und höher pro Stück abgegeben werden. Franko-Lieferung nach allen Orten! Auf Wunsch wird Unterricht erteilt. Schriftl. Offerten unt. **L. 6373** an die Geschäftsstelle. 4189


Heute zwei mal frisch aus dem Rauch!
ff. delikater, geräucherter
Schellfisch,
gut durchgeräuchert, gut im Salz, hochfeine Zuspeise zu Butterbrot. 6400
à Pfund nur 25 Pfennig.
Hamburger Fischcompagnie,
Brückstraße 40, Rheinischestraße 38, Münsterstraße 43.

Ueberall käuflich
Ney's Garantie—Seife
Ney's Anker—Seife
Ney's Normal—Seife.
Beste Toiletteseifen
hergestellt nach Patent 55065.

Frucht- und Gras-Verkäufe
zu Haus Husen bei Westhofen.
Donnerstag den 3. August:
2½ Morgen Weizen, 2½ Morgen sehr gute Haferfrucht und diverse Grasparzellen zu Wittbräuken bei Syburg.
Sonnabend den 5. August:
Haferfrucht a. d. Rüping. 4189
Sonnabend den 19. August:
circa 10 Morgen vorzügliches Weiden-Gras in Pott- und Werthkamp.
Anfang stets 4 Uhr nachmittags.
Sammelplatz am 3. August Hessen-Kotten.
„ am 5. und 19. August Allee.
Die Verwaltung des Rittergutes Husen
bei Westhofen an der Ruhr. Reg.-Bez. Arnsberg.

Doering's Seife mit der Eule.
eine in Qualität unübertroffene, äußerst geläuterte, **neutrale Toilette-Seife** ohne Laugenüberschuß oder scharfe Ingredienzien.
Erhöht und erhält die Schönheit der Haut, verfeinert den Teint,
beseitigt alle Hautunreinigkeiten und wirkt in allen Fällen **belebend und anregend auf die Funktion der Haut.**
Entgegen fast allen anderen Toilette-Seifen **absolute Unschädlichkeit** auch bei 2899
tagtäglichem Gebrauche,
kein vorzeitiges Altern, keine gesprungene Haut oder gerötete Hände.
Unentbehrlich für die Damen-Toilette.
Ihrer Milde wegen zum Waschen der **Säuglinge und Kinder** ferner auch Personen mit **äußerst empfindlicher Haut ärztlich empfohlen.**
Doering's Seife mit der Eule ist bei billigstem Preise, nur **40 Pfg.** pro Stück,
die beste Seife der Welt.
Als **Kennzeichen** ist jedem Stück ächter **Doering's Seife** unsere Schutzmarke, die **Eule,** aufgeprägt, **daher** die Benennung **„Doering's Seife mit der Eule".**
Zu haben
à **40 Pfg.** in allen Parfümerien, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen.
Engros-Verkauf: **Doering & Cie.,** Frankfurt a. M.

Linoleum.
Grösste geschmackvollste Auswahl in verschiedenen Qualitäten zu Fabrikpreisen
empfiehlt 5741
Carl Döring
53 Westenhellweg 53.

Nur 15 Pfg.
ist der Zeilenpreis für Inserate in der
Westfälischen Zeitung
Bünnofeld.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif.

Billig
zu verkaufen: **2 große u. ein kleines Schaufenster** mit **Rolläden,** sowie zwei sehr gut erhaltene **Hausthüren.**
6403 **Westenhellweg 144.**

Russisch Brot ff. Theegebäck.
von **Richard Selbmann, Dresden.**
Lag. H. Schreer. Dortm., Münsterst. 39

Königshalle.
Königshalle.
Wir eröffnen am heutigen Tage unter Leitung des Herrn **Ludwig Amtenbrink** in der 6179
Königshalle, Ostenhellweg 51,
eine
Wein-Restauration
und stellen in derselben unsere selbstgezogenen Weine zu streng reellen Preisen zum Verkauf.
Wir bitten unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Kreuznach, den 22. Juli 1893.
Gebr. Pfeiffer,
Weingutsbesitzer.

Auf obige Annonce höflichst Bezug nehmend, bemerke noch, daß auch außerdem noch
Ia. Löwenbier
in ¾ und ½ Litergläser, sowie
Adam-Bier
verabreichen werde, **Hamburger Buffet.**
Es soll meine Aufgabe sein, die Führung des Geschäfts in streng solider Weise nach jeder Richtung hin zu betreiben und bitte um recht fleißigen Zuspruch.
Hochachtend
Ludwig Amtenbrink.
Wein-Restauration. Gebr. Pfeiffer, Kreuznach.

Kaiserstr. 94. **Einzige Fabrik** Kaiserstr. 94.
nickelplättierter Sprung- u. Tafel-Herde
in Emaille und Majolika.
Keine Vernickelung,
unabnutzbar, daher langjährige Garantie.
August Kromberg,
Schlossermeister. 6152

1.00 jede Mütze. **Telegramm!** **2.50** jeder Schirm.
Billigstes Hutgeschäft der Welt!
2,50
kosten von heute ab meine bekannten **modernen, eleganten**
Mode-Herren-Filzhüte,
Stück für Stück.
Nur durch den großen Umsatz der vereinten Filialen ist es möglich, die **Hüte u. Regenschirme,** welche bisher Mk. 2.80 gekostet, für Mk. **2.50** zu verkaufen.
Großer Dortmunder Hutbazar,
43 Brückstrasse 43,
gegenüber der Lütgendbrückstraße.
Filialen: Düsseldorf, Köln, Essen, Bochum.
Kein Herrenhut kostet mehr oder weniger als Mark 2.50.

Verdingung.
Für den Neubau der Johannes-Kirche zu Dortmund
sollen nachfolgende Arbeiten öffentlich vergeben werden:
1. **Zimmer-Arbeiten einschl. Materialien.**
2. **Schmiede-Arbeiten einschl. Materialien.**
Die Verdingungs-Unterlagen und Zeichnungen können im Baubureau auf dem Kirchplatz Bornstraße während der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags eingesehen, auch gegen Erstattung der Kopialien bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Bezeichnung versehen bis zum Eröffnungstermine
den 7. August d. Js., vormittags 11 Uhr,
an den Vorsitzenden der Baukommission Herrn Pastor **Fluhme** hier portofrei einzusenden. 6307
Dortmund, den 26. Juli 1893.
Die Baukommission.

Fredenbaum.
6222
Dienstag, 1., und Mittwoch, 2. August 1893:
Große Konzerte
der Berliner Konzerthauskapelle
70 Musiker) unter Leitung des Herrn Karl Meyder
(früher Bilse).
Anfang Dienstag 4 Uhr, Mittwoch 5 Uhr. Eintrittsgeld 1 M.

Der
Hellweger Turn-Verein Niedermassen
feiert am **30. Juli cr., nachmittags 3 Uhr,** im Lokale der Wittwe **Cromberg** sein diesjähriges
Kränzchen,
verbunden mit Schauturnen.
Die Musik wird von dem **Bandonion-Club zu Berghofen** ausgeführt. 6254
Entree im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.
Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Der
Turnverein „Eintracht"
zu Aplerbeck
feiert
am Sonntag den 30. Juli cr.
sein diesjähriges
Stiftungsfest
durch
Konzert, Wettturnen und Ball.
Entree für die ganze Feier 1,25 Mk., Ball 1 Mk., Konzert 50 Pfg. Karten im Vorverkauf 1 Mk. 6382
Das Fest-Komitee.

Auf nach Huckarde!
Jeden Sonn- und Feiertag:
Großes Orchestrion-Konzert
Musikwerk neuester Konstruktion, durch Motor getrieben, spielt Konzert und Tanzmusik!
Entree frei! Entree frei!
Neuer Saal. — Schöne Garten-Anlagen.
Prima Aktien- und selbstgebrautes Altbier.
Es ladet freundlichst ein 5546
Moritz Fiege.

NB. Das Orchestrion ist aus der weltberühmten Fabrik Imhof u. Mukle in Föhrenbach (Baden).
Vertreter: Jos. Hubert, Orgelbauer in Dortmund.

Post- und Telegraphen-Station. **Thermalbad Werne** bei Stadt Werne (Westf.) 1 Meile von d. Eisenbahnstationen Camen, Lünen und Merich (Westf. Bahn)
Heilquellen ersten Ranges, großer Wasserreichtum nach der Analyse des Geh. Hofrats Prof. Dr. Fresenius von ähnlicher Zusammensetzung, aber reicher an heilkräftigen Bestandteilen als die warmen Soolquellen bei Oeynhausen und Rauheim. — Glänzende Kurerfolge gegen **Rückenmarksleiden, Skrophulose, Hämorrhoidalleiden, rheumatische Beschwerden, Lähmungen, Flechten, tarpide Geschwüre, Knochenkrankheiten, Hautwassersucht** 2c. Broschüre Dr. Hoevener.
Sehr günstige klimatische Verhältnisse und schöne Umgebung, Herren- und Damen-Badehäuser, hübscher Park, Logirhaus mit Sälen, Veranden und guter Einrichtung, sehr gute Pension zu billigsten Preisen, 3—4 Mk. per Tag. Logis und Wagen zu jedem Zuge besorgt der unterzeichnete Badekommissar. 3825
Eröffnung des Bades am 15. Mai.
Die Badeärzte: **Dr. Hoevener, Dr. Hegemann.**
Der Badekommissar: **R. Schönjahn.**

№ 30.

Fünfzehn Tage i im Ei

Am 8. Juni strandete Jan Mayen, oberhalb dichten Nebels und hohen gische Dampfsangschiff „A wässern den Robbenfang mußte sich in Eile in sechs an Bord waren, u aus dem Schiffe nichts ein wenig Pökelfleisch un bergen. Kleidung besaßen nichts, als was sie auf Sturzwelle brachte ein B diesem ging grade ein Te zu Grunde. Die in d Schiffer wurden von de genommen.

Die verzweifelte Lage, schaft des gestrandeten Booten hoch oben im öden, unbewohnten Insel ausdenken als beschreiben Unglücklichen war, das D dessen Rauch sie zwei To zu suchen. So ruderten aus sechs Meilen ostwär durch hohe See. Als sich sah man in zehn Meilen des gesuchten Dampfers, Richtung dampfte. Die Verzweiflung nahe, denn entschwunden; der Nebel das Eis unzugänglich. D Entschluß, auf die eine zu erreichen. Der Weg unbedeutend und Wasser war die einzige Rettun passirte man wiederum das nun total wrack gew überspült wurde, so daß Proviant oder Kleider a zuholen. Die Mannsch ft Boote, die 22 Fuß lang Booten erhielten je sieben tains acht Mann Platz. wurde gleichmäßig verth segel in vier Teile geic Boote, und dann am 1 der Kurs in südwestliche

Nach zwei Tagen hatte Sturm aus Nordwest n stehen, und die Mannsch Nacht mit den Rudern a sich auch stets bei einan Unglück eintreffen sollte. man zu aller Freude die man von der obersten G schläge gebildet war, der denn seit vier Tagen



Beilage zum General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

№ 30. | Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Anzeigen für dasselbe werden bis spätestens Mittwoch vorher erbeten. Letzteres gilt auch von redaktionellen Beiträgen, welche sehr willkommen sind. | 1893.

Fünfzehn Tage in offenen Booten im Eismeer.

Am 8. Juni strandete im Eismeer bei der Insel Jan Mayen, oberhalb Islands, während eines dichten Nebels und hohen Seeganges das norwegische Dampffangschiff „Arctic", das in jenen Gewässern den Robbenfang betrieb. Die Mannschaft mußte sich in Eile in die Boote retten, deren sechs an Bord waren, und in der Hast konnte man aus dem Schiffe nichts weiter als etwas Brod, ein wenig Pökelfleisch und eine Kleinigkeit Butter bergen. Kleidung besaßen die Schiffbrüchigen weiter nichts, als was sie auf dem Leibe hatten. Eine Sturzwelle brachte ein Boot zum Kentern und mit diesem ging gerade ein Teil des wenigen Proviants zu Grunde. Die in diesem Boote befindlichen Schiffer wurden von den anderen Booten aufgenommen.

Die verzweifelte Lage, in welcher sich die Mannschaft des gestrandeten Schiffes in ihren offenen Booten hoch oben im Eismeere angesichts einer öden, unbewohnten Insel befand, läßt sich leichter ausdenken als beschreiben. Der erste Gedanke der Unglücklichen war, das Dampffangschiff „Ishavet", dessen Rauch sie zwei Tage vorher gesehen hatten, zu suchen. So ruderten sie denn von Jan Mayen aus sechs Meilen ostwärts gegen die Strömung durch hohe See. Als sich endlich der Nebel teilte, sah man in zehn Meilen Entfernung den Rauch des gesuchten Dampfers, der aber in nordöstlicher Richtung dampfte. Die Schiffbrüchigen waren der Verzweiflung nahe, denn nun war alle Hoffnung entschwunden; der Nebel wurde wieder dicht und das Eis unzugänglich. Da faßte der Kapitän den Entschluß, auf die eine oder andere Weise Island zu erreichen. Der Weg war lang, der Proviant unbedeutend und Wasser nicht vorhanden, aber es war die einzige Rettung. Am folgenden Tage passirte man wiederum das gestrandete Schiff, das nun total wrack geworden und von den Wellen überspült wurde, so daß es nicht möglich war mehr Proviant oder Kleider aus dem Fahrzeug hervorzuholen. Die Mannschaft wurde auf die vier größten Boote, die 22 Fuß lang waren vertheilt; in drei Booten erhielten je sieben und in dem des Kapitains acht Mann Platz. Der kleine Provantvorrat wurde gleichmäßig vertheilt, und ebenso ein Marssegel in vier Teile geschnitten, als Segel für die Boote, und dann am 10. Juni Morgens 2 Uhr der Kurs in südwestlicher Richtung eingeschlagen.

Nach zwei Tagen hatten die Boote einen heftigen Sturm aus Nordwest mit hohem Seegang zu bestehen, und die Mannschaften mußten die ganze Nacht mit den Rudern arbeiten. Die Boote hielten sich auch stets bei einander im Falle irgend ein Unglück eintreffen sollte. Am 13. Juni erreichte man zu aller Freude die Eiskante, und hier konnte man von der obersten Eisschicht, die durch Niederschläge gebildet war, den entsetzlichen Durst stillen, denn seit vier Tagen hatten die Schiffbrüchigen keinen einzigen Tropfen Wasser genossen, auch von dem Fleische hatte man nichts genießen dürfen, um den Durst nicht noch brennender zu machen. Und das Brot war gleich naß geworden und dann verschimmelt, so daß es fast ungenießbar geworden war. Die Boote wurden nun aufs Eis gezogen, und die Mannschaft konnte einige Stunden der so nötigen Ruhe pflegen, alle waren überanstrengt, die Kleider von Regen und Seewasser durchnäßt. Da inzwischen das Eis in Bewegung geriet, mußten die Boote wieder ins Wasser gesetzt werden. In der nächsten Nacht saßen die Boote in dem Eise fest, sie mußten daher auf eine Eisscholle gezogen werden, wo die Mannschaft zwei Tage hindurch bei einer südöstlichen Brise mit abwechselndem Schnee, Regen und Nebel und 8 bis 9 Grad kampieren mußte.

Endlich kam man wieder in offenes Wasser, ruderte in südlicher und westlicher Richtung das Grönlandeis entlang und hielt Sonnabend den 17. Juni, während eines Sturmes am Eise. Am Sonntag wurden drei Boote gänzlich vom Eise eingesperrt, während das vierte an der Eiskante trieb. Den ganzen Tag über war Sturm aus West und hohe See, so daß das Wasser über das Eis ging und die drei Boote fortzuspülen drohte. Die Mannschaft begegnete dadurch der gefährlichen Situation, daß sie die Boote weiter über Eis zog. Als Signal für das vierte Boot befestigte man auf dem Eise ein Ruder mit einer großen Flagge, und am Montag den 19. Juni, kam das vermißte Boot wieder in Sicht. Gleichzeitig arbeiteten sich die drei Boote aus ihrer verzweifelten Lage heraus und es gelang, wieder in offenes Wasser zu kommen. Nachdem die Boote einer Eisscholle so viel Wasser entnommen hatten, wie sie nur unterbringen konnten, ruderten sie am 20. mit dem Curs auf Island. Mit Hilfe der frischen Brise ging dies gut von statten, und am 22. Morgens schlug die Stunde der Erlösung, die kleine, nördlich von Island liegende bewohnte Insel Grimsö kam in Sicht. Hier erhielt die von ihrer an Entbehrungen reichen Fahrt ganz heruntergekommene Mannschaft die erste Pflege, worauf sie den Kurs nach dem Oefjord nahm, wo sie am Freitag, den 23. Juni, den kleinen Ort Akureyri erreichte, nach 15 Tagen gefährlicher und anstrengender Fahrt während welcher sie fast nichts zu essen und zu trinken gehabt hatte. Vier Mann, die an kaltem Brand in den Füßen litten, mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Im Ganzen waren die Mannschaften in diesen 15 Tagen einen Weg von 190 Seemeilen gerudert und gesegelt.

Religiöse Sitten und Gebräuche in China.

Der Chinese Hu-Chi-Bin, welcher sich seit vier Jahren in Berlin befindet, hielt in einer großen Versammlung, welche im Saale der „Königsbank", Große Frankfurterstraße 117, stattfand und von etwa 1500—1800 Personen, zum größten Teil Frauen und Kindern, besucht war, einen recht interessanten und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die christliche Mission in China und über die heidnischen Religionen Sitten und Gebräuche in China". — Hu-Chi-Bin ist ein kaum 20jähriger Jüngling, welcher hier als Missionar ausgebildet worden ist und sich bereits in den nächsten Tagen zurück nach China begiebt, um dort das Christenthum zu verbreiten; derselbe spricht noch sehr mangelhaft deutsch, doch wußte er seiner langen Rede einen recht humoristischen Beigeschmack zu geben, so daß er schließlich doch immer die Lacher auf seiner Seite hatte. Der Redner erläuterte zuerst in einer längeren Vorrede die Vorgänge in China, welche geeignet waren, dort das Christentum unter den Heiden zu verbreiten; zuerst seien es die Katholiken gewesen, welche gleich nach der Reformation dort festen Fuß gefaßt hätten; als aber die beiden ausgesandten Missionare gestorben seien, seien auch die katholischen Lehren ausgestorben. Den Missionaren begegne man dort mit großem Mißtrauen, denn es werde ihnen nachgesagt, daß sie aus den Augen der Kinder Medizin bereiten; außerdem nehmen sich die Missionare der kleinen Kinder an, und da man nun nicht wisse, wo diese bleiben, so sage man, daß die Missionare die Kinder in einen Topf mit kochendem Wasser werfe und so verbrennen lassen; dieses brauche man aber nicht zu glauben. Bis vor 50 Jahren sei China noch für Fremde geschlossen gewesen, denn die Chinesen wollten nichts mit Fremden zu thun haben.

Augenblicklich sein wieder zwei katholische Missionare in China, Dr. Robert Mullisan und Dr. Gützlaff; als Mullisan nach Chartung gekommen sei, habe er auch chinesische Kleidung und auch einen Zopf tragen müssen; dieses habe nicht gepaßt, denn der Zopf habe nicht so schnell wachsen wollen (Gelächter!) und in die Mütze geklebt, sodaß, wenn er die Mütze abnahm, er auch zugleich den Zopf mit abnahm. (Großes Gelächter!) Die Kinder habe Dr. Mullisan viel geschlagen, und er, Hu-Chi-Bin habe auch Schläge bekommen. (Gelächter!) Di, größte Missionsgesellschaft sei die „China-England-Mission", dieselbe habe über 600 Missionare in China. Die Religion der Chinesen sei der „Confucionismus", der „Thonismus" und der „Buddhismus" oder Götzendienst. In einer chinesischen Schule seien höchstens 30 Kinder, die müßten alle recht laut schreien; er habe auch immer laut geschrieben (Gelächter); das Schreiben sei sehr schwer, es gebe Missionare, die wohl sprechen und lesen, aber nicht schreiben könnten. China sei größer als ganz Europa, es regiert dort nur ein König, welcher jetzt 22 Jahre alt sei, aber trotzdem schon 18 Jahre regiert habe; derselbe habe die Macht, über Tod und Leben seiner Unterthanen zu verfügen deshalb müsse er sehr weise sein. Im ganzen Lande gebe es ebenfalls nur ein Gesetz. In Japan, China, Korea und Indien würden noch jetzt Götzendienste abgehalten: in einer Kirche gebe es etwa

600 verschiedene Götzen, in einem Hause jedoch nur einen. Zur weiteren Beobachtung zeigte er einen echten chinesischen Götzen vor, welcher eine kleine, auf einem Sockel sitzende Figur darstellte. Diesen Götzen, so hob Redner hervor, hätten schon viele Leute angebetet; aber er thue das nicht (Ruf: wir auch nicht!). Der Götze habe hinten im Rücken ein Loch, wo ihm der Geist eingeblasen werde; derselbe bekomme auch zu essen, und deshalb werde ihm zu Mittag ein Teller Reis vorgesetzt und dann später, wenn er genug gegessen, wieder fortgenommeu. Wer noch einen Götzen wünsche, dem werde er einen aus China senden. (Gelächter! (Rufe: Danke!) In Deutschland gebe es auch noch Heiden, trotzdem ste getauft seien.

Er ließ jetzt eine Pause von 20 Minuten eintreten und während derselben sein wohlgetroffenes Portrait verkaufen, welches für 50 Pfg. reißenden Absatz fand, so daß bald der Vorrat ausverkauft war.

Nach Verlauf der Pause betrat Hu-Chi-Bin wieder die Tribüne und erläuterte nun die Sitten und Gebräuche in China; bei der Trauer sei dort gerade das Gegenteil wie hier, denn anstatt schwarz ging man dort schneeweiß. Die Leute gingen nicht neben einander, sondern alle hinter einander (Rufe: Gänsemarsch!): Die Rufnahmen werden nicht vor, sondern hinter den Familiennamen gesetzt, sein Rufnahme sei Chi-Bin. Die Europäer essen Kartoffel und würden dick (Gelächter), die Chinesen essen Reis und werden auch dick; Milch trinken sie nicht, auch essen sie kein „Kraut" keine Salate, sondern nur Reis, etwas Gemüse und Schweinefleisch. Die Chinesen begrüßen sich nicht mit Händedruck, auch sagten sie nicht „Mahlzeit", sondern nach Mittag: „Haben sie viel Reis gegessen?" (allgemeine Heiterkeit). Getrunken werde nur Thee, aber reiner, denn der hier getrunken werde, sei da schon oft getrunken und wieder getrocknet und nochmals verkauft worden; wenn man zur Gesellschaft gehe, trinke man 30—40 Tassen Thee. „Ist das viel?" so fragte Hu die Versammlung. (Rufe: Ja!) „Nein", denn die Tassen sind ganz klein, so ungefähr wie Puppentassen! Auch die Kleidung erläuterte Hu des Eingehenden. Wenn jemand gestorben sei, so setzte man den Toten auf einen Stuhl und verbrenne vor seinen Augen (!) eine Menge Papiergeld, damit er Reisegeld habe. Es gebe dort keinen Sonntag, keinen Ruhetag, keinen Festtag, es werde immer fort gearbeitet. Nachdem Hu nun auch noch die Geschichte der kleinen Füße der Chinesinnen erläutert, sang er zum Schluß ein chinesisches Lied mit dem Text: „Ich bin ein Pilger auf dieser Welt."

Was aus Papier gemacht wird.

Es giebt wohl kaum noch einen Stoff in der Welt, der auf so vielfache Art Verwendung findet, wie das Papier, das thatsächlich heutzutage als eine Art Rohmaterial behandelt wird, aus welchem beinahe alles hergestellt werden kann. Die östlichen Nationen erkannten schon lange die Nutzbarkeit des Papiers nach vielen Richtungen hin, in die unser Blick erst in neuerer Zeit zu schweifen beginnt. Was Chinesen und Japanesen an Papierfabriken leisten, ist allbekannt, doch werden sie von den Coreanern, deren Papier aus der Rinde einer Maulbeerpflanze angefertigt wird, bei weitem übertroffen; denn diese verwenden das gefügige Material nicht nur zu Büchern und Schreibzwecken, sondern machen aus demselben haltbare Schnüre, Laternen, Fächer, Schirme, Schuhsohlen Hüte, Kästen, Röcke u. s. w. Sie bedecken Fußboden, Wände und Plafond mit Papier, das ihnen, über Holzrahmen gespannt, gleichfalls als Fensterscheibe und Zimmerthür dient. Da Papier ein schlechter Wärmeleiter ist, kann man sich für die Winterzeit eine viel behaglichere Nachtruhe verschaffen, indem man einige Bogen Zeitungspapier zwischen die Bettlaken legt, auch giebt es in Deutschland schon genug Fabrikanten, die diese gute Eigenschaft des Papiers erkannten und aus dem Grunde Papiersteppdecken herstellen, die außerdem noch den Vorzug der größeren Billigkeit haben. Papierstrümpfe sind eine andere deutsche Erfindung. Ein Berliner Schuhwarenhändler empfiehlt sie als aus einem besonderen Stoff fabricirt, der sehr schnell jede Feuchtigkeit aufsaugt und die Füße warm und trocken hält. Die solcher Art immer gleichmäßige Temperatur im Schuh verhindert die sonst so häufigen und lästigen Erkältungen Ein genialer Bewohner der Insel St. Helena kam auf den Gedanken, Tabakspfeifen aus Papier anzufertigen, und papierne Hufeisen haben sich seit einiger Zeit in gutes Ansehen zu bringen gewußt, weil sie erstens kein Wasser eindringen lassen und dann durch ihre Elasticität dem Pferde einen schöneren Gang verleihen. Doch noch einen kühneren Flug nahm die Phantasie jenes amerikanischen Dentisten, der Gebisse aus Papier konstruirte und dafür garantirte, daß jene sich gut tragen und ein ganzes Leben hindurch halten würden.

Auch ein Lübecker Zahntechniker stellte aus demselben Material Gebisse her, und es heißt, daß eins von ihnen von einer Person schon seit dreizehn Jahren benutzt wird und noch vollständig unbeschädigt ist. Wenn Papier in breiartigem Zustande — gleichviel ob aus Lumpen oder Holzfasern bestehend — zur Verwendung kommt, so kann es, unter Hinzuziehung befestigender Substanzen, in die mannigfachsten Formen gebracht werden. Es existirt in Bergen eine Kirche aus derartigem Material. Die Papiermasse ist durch starke Maschinerie zusammengepreßt und gegen die Einflüsse der Nässe durch eine hauptsächlich aus Kalk bestehende Lösung geschützt. Papiermasse kann thatsächlich zur Festigkeit des Eisens eingepreßt werden, und das „Hospital" berichtete über ein Lazaret, welches aus „papiermaché" hergestellt und so groß ist, daß es imstande zwanzig Betten in sich aufzunehmen. Es ist sehr leicht zukammenzusetzen und giebt nach dem Auseinandernehmen nur eine Ladung für drei Rollgestelle, welche die Basis des aufzustellenden Gebäudes bilden. Ein Breslauer Fabrikant baute einen fünfzig Fuß hohen Schornstein, der aus papiernen, mit Cement verbundenen Tiegeln gemacht ist, und nun beabsichtigt in den betreffenden Kreisen die neue Sternwarte in Greenwich mit einer Papierkuppel zu versehen. —

Das Material eignet sich gut für den Zweck und ist schon oft zu Dächern benutzt worden. Die Kuppel mit ihrem stählernen Rahmenwerk wird über zwanzig Tonnen wiegen und doch von solcher Konstruktion sein, daß sie sich bei einem sehr leichten Druck nach allen Richtungen hin drehen läßt. Wie unentbehrlich das Cartonpapier, auch Steinpapier, zu decorativen und Kunstzwecken ist, bedarf wohl keiner weiteren Erwähnung, doch das allerneueste sind Papierscheiben, als Ersatz für Fensterglas. Diese Scheiben des auf ganz besondere Weise präparirten Stoffes sind milchweiß und gestalten der Hitze freien Eintritt, während sie die Sonnenstrahlen zurückhalten, eine Eigenschaft, die speciell bei Gewächshäusern von großem Vorteil ist. Ein bemerkenswerter Fortschritt in Ausnützung des Papierstoffes, vielmehr jener Substanzen, aus welchen er besteht, wie gewöhnliche Holz- oder andere Masse, ist in der Textilbranche zu verzeichnen und im Jahre 1889 wurde ein aus Holzmasse fabricirter Seidenstoff ausgestellt, der jetzt jetzt in verbessertem Maßstabe in Besancon in Frankreich zu einem neuen Handelsprodukt sich aufzuschwingen beginnt.

Sieben Jahre als Frau verkleidet.

Vor dem Strafrichter des Wiener Bezirksgerichts Währing kam vorigen Freitag eine Affaire zur Sprache, die vor kurzer Zeit großes Aufsehen hervorgerufen hat und auch von uns erwähnt worden ist. Ein junger, vollkommen entwickelter Mann sollte sieben Jahre als Köchin gedient haben. Die Verhandlung, über die wir nach dem W. Tagelatt berichten, ergab, daß die Geschichte vollkommen auf Wahrheit beruht. Albrecht heißt der junge Mann. Durch sieben Jahre rasirte er sich sorgfältig, trug falsche Zöpfe und erschien in Frauenröcken, sowie entsprechend adjustirten Frauenleibchen; auch sprach er mit leiser, gedämpfter Stimme, damit der rauhe Klang seines Organs ihn nicht verrate, und um den Schein vollständig zu bewahren, verschmähte Albrecht Lackner auch nicht, sich den Hof machen zu lassen. Sein ernstes Wesen, sein Fleiß und seine Nettigkeit erwarben ihm viele Freunde, ja zahlreiche Liebhaber, die es ernst meinten; „Sofie", so nannte sich Albrecht Lackner, pflegte mit ihnen Partien zu machen und Unterhaltungen zu besuchen, hielt aber strenge auf ihren guten Ruf. Lackner ist mittelgroß und blond; er hat ein schmales, blasses Gesicht, eine ziemlich scharf gebogene und keineswegs kleine Nase, dann für einen Mann verhältnismäßig kleine Füße. Seine Stimme ist ein Mittelding zwischen einer Frauen- und Männerstimme, und immer spricht er leise, gedämpft. Er ist 1868 geboren, war Zuckerbäckerlehrling und ist jetzt als Ladenbursche in einem Bäckerladen beschäftigt.

Seine Entdeckung wurde folgendermaßen herbeigeführt. Von dem Central-Meldungsamte wurde nach Albrecht Lackner geforscht. Nach den vorhandenen Meldezetteln mußte er in Ottakring, Langegasse 21, bei seinem Vater wohnen. Ein Detektive suchte die Wohnung Lackners auf, fand den Vater und dieser sagte ihm auf die Frage, wo der Sohn sei: „Der is in Währing als Köchin bei an' Wirt!" Das Währinger Kommissariat ermittelte, daß eine Sofie Lackner bei dem Gastwirte Josef Arnold, Währing, Sternwartgasse Nr. 13, bedienstet sei; diese Magd wurde auf das Kommissariat zitirt; ein Polizeiarzt untersuchte die Magd und konstatirte, daß die angebliche Sofie Lackner ein normal entwickelter Mann sei.

Richter: Warum haben Sie als Mädchen einen Platz gesucht? — Angekl.: Ich fand als Lehrling kein Unterkommen und dachte, daß ich als Mädchen meine Kochkunst besser verwerten könne. Richter: Haben Sie das Dienstbotenbuch Ihrer Schwester genommen? — Angekl.: Nein, meine Schwester Sofie hatte ein anderes. — Richter: Sie hatten seit dem 30. September 1886 sehr viele Dienstplätze, nämlich 18 — hat man Ihr Geschlecht nie entdeckt? — Angekl.: Nein — nie! Ich habe aber auch einige lange Zeugnisse! — Richter: In einem Hause, und zwar bei Daniel Winter, waren Sie dreizehn Monate — das ist richtig. — Wie haben Sie sich denn nur immer so unbemerkt ankleiden können? Hier liegt der Zopf und hier sind die Tücher, mit denen Sie sich ausstopfen mußten, das Anziehen war demnach eine langdauernde Manipulation bei Ihnen. — Angekl.: Ich hatte das Anziehen schon in der Uebung. — Richter: Das glaube ich, aber Ihre Stimme und der Bart? — Angekl.: Ich sprach wenig und arbeitete fleißig. — Richter: Und waren Sie bei jeder Assentirung? — Angekl.: Ich war bei jeder „Stellung" — ich kündete immer meinen Platz, stellte mich und wartete dann einige Zeit, bis mir die Haare wieder nachgewachsen waren, dann suchte ich mir wieder einen Platz. Richter: Warum warteten Sie, bis Ihre Haare gewachsen waren? — Angekl.: Nur wenn meine Haare länger waren, konnte ich sie in den Zopf einflechten. — Richter: Hatten Sie gar keine anderen Nebenabsichten mit Ihrer Verkleidung? — Angekl.: Gar keine anderen, als mich leichter und besser fortbringen zu können. — Richter: Ihr Vater und Ihre Schwester wußten von der Verkleidung? — Angekl.: Sie wußten und billigten es.

Der Fleischhauer Stingl in Hernals, bei dem die „Sofie" bedienstet war, fällt über sie folgendes Urteil: „Sie war bei mir sehr brav, sehr fleißig, und ich bedauerte lebhaft, daß sie mir selbst kündigte!" Ihr letzter Dienstgeber, der Gastwirt Josef Arnold, sagte dem Strafrichter: „Die Sofie" war bei dem Waschtrog zu brauchen und in der Kuchel! Sie war unermüdlich thätig, ehrlich und brav und es ist nur zu bedauern, daß nicht alle Frauenzimmer so san, als wia der Albrecht da bei mir war! Die „Sofie" nehmat i glei wieder zu mir." Richter: Ist Ihnen an der „Sofie" nichts aufgefallen? — Zeuge: Meine Schwägerin schaut amal die „Sofie" an und sagt: „Sö, Sö san da schmutzig!" Und wia d' Schwägerin der „Sofie" auf d' Wang' greift, da g'spürt sie so die Stacheln von an Bart! Mir hab'n uns denkt, daß 's Frauenzimmer mit an Bartwuchs ja a gibt und die G'schicht' war damit aus. — Richter: Wie sind Sie zu der „Sofie" gekommen? — Zeuge: Aus an Bureau hab' i s' kriagt. — Richter: (zum Lackner): Glauben Sie nicht, daß Sie auch als Mann Ihr Fortkommen gefunden hätten?

Lackner schweigt. Nachdem der Strafrichter noch konstatirt hatte, daß die eingehenden polizeilichen Erhebungen nicht das Mindeste ergeben hatten, was den Albrecht Lackner belasten könnte, beantragte der staatsanwaltschaftliche Funktionär die Bestrafung, da Lackner durch sieben Jahre hindurch sich einen falschen Namen und ein falsches Geschlecht beigelegt und hierdurch die Behörden irregeführt habe. Albrecht Lackner wurde schuldig erkannt und in Anbetracht der vielen mildernden Umstände zu einer nur 24 stündigen Arreststrafe verurteilt. Lackner

nahm die Strafe an:
wöchentlicher Strafauf

Jette un

„Jette," — so hatt
sie in den Prozeßakt
Namen Minna M. g
„Mädchen für Alles"
wittweten Frau Lina
Als sie am Tage na
ihre Habseligkeiten abh
Herausgabe derselben
zehn Tagen gelangte
tums. Sie strengte nu
schädigungsklage an, d
ihr durch die verzöge
Nachteil erwachsen sei.
ihres Dienstes wäre fi
berechtigt gewesen. „
hatte ick mir als Mäd
wo aber nich mit inbe
dem Schamberjarnisten,
in die Backen kneifen
Zweetens brauch ick
lassen, mit cene Katze
ick doch so wie so schon
in meinem Bette hatte,
zerstochen un zerschunden
for Allens . . ." „
Allens?" fällt die Verl
Sie dat jewesen, dann
Ihnen uff Händen
Se 'n Mädchen jejen
waren Se . . . H rr
wollte sie immer det
Kneifen anbelangt, Her
um Allens in der Welt
un davon zu loofen? „
mal ehrbar in de Back
aus nähmen, dann jäb
Berlin.
Ick selbst, Herr Just
stehe, ick bin als junge
zwanzig mal jekniffen
doch, wer ick bin. Im
sident, wat mein Scha
nich, det jloob ick nie
Herr, der sammelt Käfe
Käfer . . . aber knei
Klägerin: „Er hat mi
hat er jesagt, „Sie sind
un dabei hat er mir jek
sehn Se et nun, Herr
Käfer jehalten, der olle
mit de Katze anbelangt,
die hätte schlafen müsse
mein früheret Mädchen
hatte, bei ihr zu Füße
dat unschuldije Vieh, da
suchte och bei der Jette
uff." — Klägerin: „Je
nich mehr, sondern Freil
„Jott sei Dank! . . .
Viehzeig, Herr Justizrat,
jiebt et det in Berlin
keen Ausreißen, sondern
ja taqtäglich in de Zeit
wat 'n richtijet Mädchen
uff un schmeißt nich jlei
Das Gericht wies
Korridor trennten sich di
Verbeugungen. „Adje,
„un ick wünsche Ihnen
langet Leben!"
„Adje . . . Sie . .

Dem Ari

ist eine gefährliche Ko
„Flieger" nennt sich das
Westens. Aus seinen S
tikel zitiert:
„Ein erbärmlicher Wi
Stall-boys und ähnlichen
und sich stolz Arizona-Kic
Abonnenten unter der L
wir!" einen Bären aufz
Chefredakteur, Drucker
Dr . . . blattes schwindel
in der Regel überhaupt
das „Blatt" der Billigke
Frühstück und andere Din

nahm die Strafe an: es wurde ihm ein vierwöchentlicher Strafaufschub bewilligt.

Jette und die Käfer.

„Jette," — so hatte man sie gerufen, während sie in den Prozeßakten mit ihrem bürgerlichen Namen Minna M. genannt ist — hatte es als „Mädchen für Alles" nur drei Tage bei der verwittweten Frau Lina S. in Berlin ausgehalten. Als sie am Tage nach ihrem heimlichen Abzuge ihre Habseligkeiten abholen wollte, wurde ihr die Herausgabe derselben verweigert, und erst nach vierzehn Tagen gelangte sie in den Besitz ihres Eigentums. Sie strengte nun gegen Frau S. eine Entschädigungsklage an, die sie damit begründete, daß ihr durch die verzögerte Rückgabe ihrer Sachen Nachteil erwachsen sei. Zu dem vorzeitigen Verlassen ihres Dienstes wäre sie aus mancherlei Gründen berechtigt gewesen. „Erstens," führte sie aus, hatte ick mir als Mädchen for Allens vermietet, wo aber nich mit inbegriffen is, det ick mir von dem Schamberjarnisten, der bei die Frau wohnt, in die Backen kneifen lassen muß.

Zweetens brauch ick mir doch nich jefallen zu lassen, mit eene Katze zusammen zu schlafen, wo ick doch so wie so schon Viehzeig mehr als genug in meinem Bette hatte, wat mir die janze Nacht zerstochen un zerschunden hat. Denn als Mädchen for Allens . . ." „Wat, Sie als Mädchen for Allens?" fällt die Verklagte hitzig ein. „Ja wären Sie dat jewesen, dann wär et jut, dann hätt' ick Ihnen uff Händen jetragen, aber so waren Se 'n Mädchen jejen Allens . . . jawohl, det waren Se . . . Herr Richter, wat ick wollte, da wollte sie immer det Jejenteil von. Un wat det Kneifen anbelangt, Herr Rat, da frage ick Ihnen um Allens in der Welt, wär dat 'n Jrund, uff un davon zu loofen? Wenn alle Mädchens, die mal ehrbar in de Backen jekniffen sind, jleich Reißaus nähmen, dann jäb et ja jar keene mehr in Berlin.

Ick selbst, Herr Justizrat, wie ick hier vor Ihnen stehe, ick bin als junget Mädchen nich zehn, nee zwanzig mal jekniffen worden, aber detwejen bin ick doch, wer ick bin. Im Uebrigen aber, Herr Präsident, wat mein Schamberjarniste is, der kneift nich, det jloob ick nie un nimmer. Det is 'n oller Herr, der sammelt Käfer, Käfer un immer wieder Käfer . . . aber kneifen, Jott bewahre." — Klägerin: „Er hat mir aber jekniffen. „Jette", hat er jesagt, „Sie sind ja 'n janz netter Käfer", un dabei hat er mir jekniffen." — Beklagte: „Da sehn Se et nun, Herr Assessor, er hat ihr for'n Käfer jehalten, der olle Mann . . . Un wat dat mit de Katze anbelangt, wo se sagt, dat se mit die hätte schlafen müssen, so is die Sache die, dat mein früheret Mädchen det jute Tier dran jewöhnt hatte, bei ihr zu Füße zu liegen, un da dachte dat unschuldije Vieh, da wäre weiter nischt bei, un suchte och bei der Jette ihre jewohnte Schlafstelle uff." — Klägerin: „Ick bitte, Ihre Jette bin ick nich mehr, sondern Freilein Minna." — Beklagte: „Jott sei Dank! . . . Un dann dat mit dat andere Viehzeig, Herr Justizrat, da frage ick Ihnen, wo jiebt et det in Berlin nich? Aber dajejen hilft keen Ausreißen, sondern nur Insektenpulver, wie et ja tagtäglich in de Zeitungen anjekündigt wird; un wat 'n richtijet Mädchen is, det nimmt den Kampf uff un schmeißt nich jleich de Flinte ins Korn."

Das Gericht wies „Jettes" Klage ab. Im Korridor trennten sich die Parteien mit höhnischen Verbeugungen. „Adje, Frau S.!" rief „Jette", „un ick wünsche Ihnen un Ihren Wanzen een langet Leben!"

„Adje . . . Sie . . . Mädchen jejen Allens!"

Dem Arizona-Kicker

ist eine gefährliche Konkurrenz entstanden. Der „Flieger" nennt sich das neue Blatt des glorreichen Westens. Aus seinen Spalten wird folgender Artikel zitiert:

„Ein erbärmlicher Wicht, der hauptsächlich von Stall-boys und ähnlichen Gentlemen gehalten wird und sich stolz Arizona-Kicker schimpft, versucht seinen Abonnenten unter der Ueberschrift: „Das waren wir!" einen Bären aufzubinden. Der gleichzeitig Chefredakteur, Drucker und Zeitungsjunge jenes Dr . . . blattes schwindelte seinen „Lesern" — die in der Regel überhaupt nicht lesen können, sondern das „Blatt" der Billigkeit wegen halten, um Tabak, Frühstück und andere Dinge darin aufzubewahren — vor, er sei einem „Räuber" begegnet, der seinen Revolver gegen ihn gerichtet und ihm gedroht habe, falls er sich nicht gutwillig revidieren lasse, würde er ihn erschießen . . .

Die ganze Geschichte ist erlogen — eitel Geflunker Mr. Brown's. Wir sind zwar sonst in Bezug auf die klassische Litteratur nicht sehr gut beschlagen; wir haben aber in unserer Offizin einen ganz raffinierten Spitzbuben, der früher Schauspieler in der alten Welt war. Dieser las uns neulich ein Lustspiel von Mr. Shakespeare vor, das er den vierten Henry nannte. Nun — wir sind Mr. Shakespeare zum größten Danke verpflichtet und werden ihn zeitlebens unser Blatt gratis zusenden — durch ihn kamen wir nämlich auf den Gedanken, zum Besten des ganzen Distriktes den unverschämten Hallunken Mr. Brown unmöglich zu machen.

Und das geschah so: der rothaarige Schuft, unser geehrter „Kollege", konnte in seiner Zeitung sich nicht genug thun im Rühmen seines Mutes. Durch den vierten Henry auf die Idee gebracht, nahmen wir uns vor, seinen Mut auf die Probe zu stellen. Als Zeugen fungierten der Oberst Smith, dem wir dafür ein Paar abgelegte Stiefel versprachen, und der Reverend Bob Dick, dem wir neulich durch 30 Cents das Leben retteten.

Beide Zeugen der Affaire sind — von einigen Unterschlagungen, Diebstählen und Einbrüchen abgesehen — vollständig einwandsfrei und unbescholten. Wir begaben uns an jenem Abend, nur mit zwei sechsläufigen Revolvern bewaffnet, auf den Liberty Place und hatten uns dort kaum aufgestellt, als der große Held, Mr. Brown, auf der Bildfläche erschien.

Trotzdem sich unsere Zeugen mutvoll in den Schatten der Häuser drückten, donnerten wir ihm ein lautes „Stop! Boy!" entgegen. Die Wirkung war unbeschreiblich. Der fürchterliche Mr. Brown warf sich auf die Knie nieder und brüllte, am ganzen Körper zitternd und bebend vor Angst, die Gnaden-Arie: „Gnade! Schonet mein Leben! Im Interesse des ganzen Distrikts bitte ich darum!" rief er aus. Wir befahlen ihm: „Dein Leben soll geschont werden, wenn Du Dich sofort entkleidest und alles, was Du bei Dir trägst, uns überlieferst!" Hocherfreut leistete er dem Befehle Folge.

Dann ließen wir ihn laufen. Wir sandten ihm am nächsten Tage alles, was er uns „anvertraut" hatte. Es waren ein Stahlhemd, drei Revolver, zwei Dolche, 110 Patronen, eine Westentaschenbombe, verschiedene defekte Kleidungsstücke, ein Verzeichnis seiner bereits verbüßten Strafen und — ein Beutel mit fünf Cents Inhalt. Das waren wir."

Mannigfaltiges.

— (Heiße Sommer der Vorzeit.) Unsere Klagen über die diesjährige anhaltende Hitze und Dürre des Sommers müssen verstummen, so berechtigt sie auch sein mögen, wenn die Berichte über die Witterung vergangener Sommer aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung und dem Mittelalter auf Wahrheit beruhen. Aus dem Jahre 484 wissen alte Aufzeichnungen zu melden, daß infolge der abnormen Hitze und Trockenheit selbst die Obstbäume und Weinstöcke eingingen. Die heißen Sommer der Jahre 550 und 590 waren von pestartigen Krankheiten begleitet. Dem heißen Sommer von 812 folgte die anhaltende Dürre von 874 mit einer Hungersnot; Heuschreckenschwärme verwüsteten die Gefilde in Deutschland und Frankreich. Während einer ungewöhnlichen Hitze und Dürre trat im Jahre 923 das sog. „Antoniusfeuer" als Krankheit auf, eine qualvolle Seuche, welcher Tausende und Tausende von Menschen erlagen. Ein sehr heißer Sommer mußte auch der Sommer des Jahres 1112 gewesen sein, in seiner Gluthitze sollen sich Bäume, Gräser und Sträucher von selbst entzündet haben. Eine wahrhaft afrikanische Temperatur muß ferner 1231 in Süddeutschland geherrscht haben, denn es heißt, daß man Eier habe in der Sonne sieden können. Große Dürren, Krankheiten und Teuerung brachten dann die heißen Sommer 1236 und 1258 bis 1260. Starke Trockenheit, häufige Gewitter und Erdbeben brachten die Jahre 1350, 52, 56 und 57, ferner die Jahre 1366, 72, 88, 90, 91 und 94. Durch frühzeitige Hitze war das Jahr 1420 ausgezeichnet und aus dem Jahre 1472 wird mitgeteilt, daß der Frühling mit seinem Blütenschmuck bereits im Februar angebrochen und während der unerträglich heißen Witterung vom 4. Juli bis 29. September kein Regen gefallen sein soll. Im Oktober blühten die Bäume von Neuem und besonders war eine sehr reiche Wein-Ernte zu verzeichnen, die in Berlin den Wein sehr billig machte. Aus diesen Mitteilungen können unsere Leser ersehen, daß die Hitzen vergangener Zeiten die diesjährige doch noch in Schatten stellen können.

— (Die geographische Verteilung der Geschlechter.) Der „Bund für Frauenrechte" veröffentlicht jetzt eine statistische Uebersicht über die geographische Verteilung der Geschlechter. Faßt man ihre Zahlenangaben zusammen, so ergiebt sich, daß heute Europa 170 818 561 Männer und 174 914 119 Frauen hat, das weibliche Geschlecht also ein Mehr von 4 095 558 aufweist. Bei 16 Völkern Europas überwiegt das weibliche Geschlecht; am stärksten ist es in Portugal und Norwegen vertreten, in welchen Ländern man auf 1000 Männer 1091 Frauen findet; am schwächsten ist das Uebergewicht in Belgien und in Frankreich, wo der Ueberschuß nur 7 Frauen auf 1000 Männer beträgt. In sechs Ländern Europas in Italien, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland und Bosnien, ist das männliche Geschlecht im Uebergewicht. In Italien kommen 995 Frauen auf 1000 Männer. Bosnien ist das an Frauen ärmste Land; es besitzt nur 895 weibliche Personen auf 1000 Männer.

— (Einfluß des Tabaks auf die Geselligkeit.) Ein Mann, der nicht raucht, scheint seine Muße nicht in dem Maße zu genießen, wie einer, der raucht — meinte neulich ein Korrespondent der „Tit Bits" — und wenn er nicht etwa ein anziehendes „Steckenpferd" hat, scheint er kaum zu wissen, was er mit sich anfangen soll. Wenn er ein verheirateter Mann ist, so ärgern ihn möglicherweise Kinder, oder wenn er nach dieser Seite hin keine Ablenkung findet, so wandert er durchs ganze Haus, steckt seine Nase bald hierhin, bald dorthin, und endigt schließlich in einem Zwist mit seiner Frau, indem er irgend eine Kleinigkeit hervorsucht, woran er was auszusetzen findet. Der Raucher hingegen langt, sobald er seine Abendmahlzeit beendet hat, sich seine Pfeife — die „Friedenspfeife" — hervor oder holt seine Zigarre hervor, setzt sich in einen bequemen Stuhl, atmet ein paar „Puffs" des beruhigenden Krautes ein und vergißt in zehn Minuten oder so alle kleinen Unannehmlichkeiten, er ist in Frieden mit sich und der Welt. Nichtraucher scheinen selten mit der gemütlichen Behaglichkeit still zu sitzen wie ihre rauchenden Brüder. Wenn sie sich mit einem Freunde unterhalten, wandern ihre Augen über das ganze Zimmer, ja in der Mitte einer interessanten Unterhaltung jagen sie einem einen Schrecken ein, indem sie plötzlich aufspringen, um ein Bild gerade zu hängen oder einen Zierrat anders hinzustellen. Sie isolieren sich gern von der Gesellschaft und stehen nicht gerade in dem Rufe, gemütliche Menschen zu sein, kurz, sie sind nicht gesellig. Und wenn ein Kreis von Rauchern zusammenkommt, heraus kommen die Pfeifen und Zigarren, und unter herzhaftem Gelander und Gelächter ist schnell die Zeit verstrichen. Man kann dreist die Behauptung aufstellen, daß die Mehrzahl der Frauen rauchende Männer vorzieht. Man frage nur einmal herum unter den Damen, besonders unter verheirateten, sie stehen fast ohne Ausnahme auf Seiten der Raucher. Sie sagen, Männer mit einer Pfeife oder Zigarre sehen zufriedener aus, man kann leichter mit ihnen umgehen, sie sind geselliger, weniger reizbar. Es liegt etwas Befriedigendes und Besänftigendes in dem Tabak, so sehr auch seine Gegner gegen ihn anschreien. Ohne Zweifel ist Tabak, übermäßig genossen, schädlich. Aber Wein, Spirituosen und Bier sind das auch, ebenso wie essen, gehen, laufen, reiten und alles andere, sobald es übertrieben wird. Der Rat eines Philosophen: Genieße jeden Luxus, den Du Dir leisten kannst, aber ergieb Dich nicht einem auf Kosten aller anderen — ist jedenfalls beherzigenswert. Alle guten Dinge auf Erden sind uns gegeben, um mit Mäßigung genossen zu werden.

— (Ein Wunderwerk von Taschenuhr.) Eine wahre Wundertaschenuhr wird für den Preis von 15,000 Frcs. auf Bestellung gegenwärtig von der Firma Patek, Philipp u. Co. in Genf gefertigt. Dieselbe hat einen Durchmesser von 6 Cm., eine Stärke von 22 Millimeter und bietet folgende Vorzüge: Die Zeit zweier verschiedener Länder anzeigend, hat sie zwei von einander unabhängige Zifferblätter, ferner eine Minutenrepetition; mit einem Druck auf ein Seitenknöpfchen repetiert sie Stunden, Viertelstunden und Minutenzahl; wenn je ein Stundenabschnitt zu Ende ist, klingelt sie von selbst. Ein Wecker soll den glücklichen Besitzer morgens aus dem Bette scheuchen! Ein chronographischer Zeiger giebt die Sekunden bis auf ein ⅕ an. Ein springender Zeiger giebt die Sekunden an, ein anderer Stunden und Minuten. Ferner liegt ein kleines Thermometer auf dem Rande. Ein anderes Zifferblatt giebt Tag und Monatsdatum an, auch das Mondviertel. Ferner ist ein Barometer vorhanden. Ein besonderer Cadran (Zifferblatt) giebt noch die Differenz der wirklichen Zeit von einem bestimmten Meridian an.

— (Eine sinnreiche Idee.) Das Problem, wie die Eisenbahnzüge in kürzerer Zeit als gegenwärtig die Entfernung zurücklegen können, die die Endpunkte einer Linie trennen, scheint von einem Amerikaner in überaus sinnreicher Weise gelöst worden zu sein. Es handelt sich nicht darum, mittels neuer Kräfte die ohnehin schon schwindelerregende Fahrgeschwindigkeit der Züge noch zu vermehren, sondern es fertig zu bringen, daß die Reisenden auf den Stationen aus- und einsteigen, ohne daß der Zug auch nur einen Augenblick stille stehe oder seine Fahrgeschwindigkeit vermindere. Die Wagen des neukonstruierten Zuges sind auf jeder Außenseite mit einer Plattform versehen und ein beweglicher Balkon verbindet die einzelnen Waggons mit einander. Jeder Reisende muß kurz vor der Station, an welcher er aussteigen will, sich in den letzten Wagen des Zuges begeben. In der Nähe der Station wird der Wagen mittels einer klug erdachten mechanischen Vorrichtung losgehakt, rollt von selbst auf ein anderes Geleise und bleibt schließlich vor einem Perron stehen, wo die Reisenden ruhig aussteigen, während der Zug schon längst außer Gesichtsweite sich befindet. In ähnlicher Weise nimmt der Zug auch neue Reisende auf. Sie steigen in einen Wagen ein, den die Maschine des auf der Fahrt befindlichen Zuges ins Rollen bringt, wenn sie an ihn vorüberfährt; auf einer stark geneigten Ebene läuft der Waggon eine Zeit lang dem Zuge parallel bis an

der nächsten Weiche, wo der Wagen auf das Ende des Zuges stößt und wie von selbst dort angehakt, wo sich vorher der Wagen befand, der mit den Reisenden auf der Station zurückgeblieben ist.

— (Die Stufenbahn auf der Weltausstellung in Chicago), welche im Durchschnitt stündlich 32000 Personen befördert, ist eine deutsche Erfindung. Die Amerikaner haben sich derselben bemächtigt, weil in Deutschland für diese Bahn weder Verständnis herrschte, noch Kapital zu haben war. Während den Erfindern, dem Oberbaurat Rettig in München und seinem Bruder, dem Baurat Rettig in Posen, in anderen Ländern anstandslos auf die epochemachende Erfindung Patente erteilt wurden, hat das deutsche Patentamt, wie die „Straßenbahn" mitteilt, im Jahre 1888 die Patentierung der Stufenbahn mit der nachstehenden, kaum glaublichen Begründung abgelehnt: „Es ist bekannt, daß man, um auf einen in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen zu springen, eine gewisse Zeit neben dem Wagen herläuft, behufs der Erlangung einer bestimmten Geschwindigkeit und kann in dem Prinzip der Stufenbahn nur eine weitere Anwendung des Vorstehenden erblickt werden, was als sehr naheliegend von Jedermann ohne große Schwierigkeit ausgebildet werden kann." Die großartige Stufenbahn-Erfindung wurde also von von dem deutschen Patentamte als ein „vervollkommneter Pferdebahn-Aufsprung" bezeichnet. Wie mögen nun die praktischen Amerikaner lachen, wenn sie von dieser Musterleistung deutscher Bureaukratie erfahren!

— (Vogelmord im Großen.) Aus Rheingau berichtet man der „Straßburger Post": Seit zwei Tagen werden hier nur noch Stare gegessen. 7000 Stück hat der Fischer Schmutz aus Straßburg in unserem Brunnenwasser in einem Netz auf einmal gefangen. Ungeheure Mengen dieser Tiere bringen die Nacht auf dem Schilf unseres Brunnenwassers zu. Es wird nun in der Nähe dieser Stelle ein großes Netz angebracht, welches nach hinten und nach den Seiten bis in das Wasser herunter hängt und nach vorn mit hohen Stangen offen gehalten wird. Morgens gegen 8 Uhr werden dann die Vögel in das Netz getrieben. Einige Treiber, 4 bis 5 Mann, waten durch das niedrige Wasser und treiben die schlaftrunkenen Tiere von Schilfrohr zu Schilfrohr in das Netz. Sobald eine genügende Anzahl Vögel unter dem Netze sitzt, werden die vorderen Stangen herausgezogen, das Netz fällt herunter und die Vögel sind gefangen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Vögel am Tage in der Erntezeit großen Schaden anrichten. Dies hat in unserer Gegend schon manche Gemeinde erfahren. Tausende von Vögel gehen bei dem Fange neben dem Netze durch, und für diese muß der Bauer das Futter bergeben. — Letzteres mag in geringem Umfang richtig sein. Aber der Star ist doch ein so anerkannt nützlicher Vogel, daß man diesen wahnsinnigen Massenmord nun und nimmer dulden sollte. Vielleicht kommen die Leute einmal zur Vernunft, wenn ihnen ihre Obstbäume durch die Raupen des Schwammspinners und ähnliches Ungeziefer kahl gefressen werden.

— (Ein neuer Rekord beim Weitsprung der Pferde.) Wir lesen im „N. W. Tgbl.": Die Weitsprünge der Hindernispferde in der Freudenau in voller Rennpace dürften etwa 16 bis 20 Fuß im Durchschnitt betragen; damit ist aber bei weitem nicht das Können eines Springpferdes erschöpft. Sprünge bis 30 Fuß weit werden, durch verschiedene Umstände veranlaßt, wohl öfter auf unseren Bahnen ausgeführt; „Chandlers" Sprung von 39 Fuß galt bisher als Rekord. Die in Turfkreisen allbekannte Leistung hat aber der jetzt in deutschen Besitz übergegangene Steepler „Homeward Bound" noch übertroffen. Der berühmte englische Herrenreiter Kapitän Bewicke saß auf dem alten Wallach bei einer Steeple-chase zu Plumpton im Sattel, als mehrere Pferde, welche knapp vor „Homeward Bound" galoppierten, zu Fall kamen. Der Wallach, bekannt als sehr ruhiger, man möchte beinahe sagen als „berechnender" Springer, versuchte, da ein Ausweichen unmöglich war, mit dem Hindernis die Gestürzten zu überspringen. Es gelang. Infolge des gewaltigen Sprunges aber rutschte „Homeward Bound" beim Landen aus und kam selbst zu Fall. Kapitän Bewicke maß den Sprung hinter dem Hindernis, es waren 33 Fuß. Absprung und Hindernis selbst ergaben 9 Fuß, sodaß der Wallach 42 Fuß weit gesprungen war.

— (Ueber den Kampf zweier Taucher) berichtet der „Petit Marseillais" Folgendes: Um sich wegen dieses außergewöhnlichen Duells zu verantworten, erschienen dieser Tage die beiden Sizilianer Cappodo und Rado vor dem Zuchtpolizeigericht zu Marseille. Es wurde folgender Thatbestand festgestellt. Der Taucher Cappodo war zuerst zum Meeresgrunde hinabgestiegen, um zu untersuchen, ob ein mit Kohlen beladener flacher Kahn, der gesunken war noch zu heben sei. Der Taucher Rado war ihm gefolgt, um dieselbe Untersuchung vorzunehmen. Die Bestimmungen der Taucher sprechen dem ersten der zum Meeresgrunde niedersteigt, das ausschließende Recht zu, alles, was er in einem Umkreise von 30 Metern findet, aufzuheben und als sein Eigentum zu behalten. Als Cappodo den Taucher Rado sah, der ihm dieses Recht streitig machen wollte sagte er zu ihm: „Laß mich arbeiten." — „Auch ich will arbeiten", antwortete Rado. Nun entstand zwischen den beiden hitzigen Sizilianern ein Zweikampf, dessen Einzelheiten man sich eher ausmalen, als beschreiben kann. Das Duell scheint aber ganz furchtbar gewesen zu sein, denn plötzlich läutete Cappodo die Alarmglocke, und als man ihn aus dem Wasser zog, hing sein Leben nur noch an einem Spinnwebefaden. Noch eine halbe Minute und er wäre an dem Wasser, das ihm durch ein in den Luftzuführer eingeschnittenes Loch in den Hals drang, erstickt. Rado behauptet dagegen, daß Cappodo ihm einen Messerstich versetzen wollte und bei dieser Gelegenheit selbst seinen Luftzuführer angeschnitten habe. Wie hätten die Richter die Wahrheit erkennen sollen? Waren doch nur die Fische, Krebse, Hummern, Rochen und die größte Menge der Schaltiere und Weichtiere, die das Mittelländische Meer bevölkern, Zeugen des erbitterten Kampfes zwischen den beiden Tauchern gewesen. Aber die Richter wußten sich zu helfen, sie fällten ein salomonisches Urteil, indem sie jeden der beiden Duellanten zu hundert Francs Geldstrafe verurteilten.

— (Was bedeutet der Name Missouri?) Das Wort Missouri bedeutet eigentlich ein Canoe aus Holz. Die Indianer von Maine nannten ein Boot oder Canoe A-ma-mi. Bei den Naraganisetts hieß es Me-schu-e, bei den Delawaren Ma-schu-la, bei den Miamis um den Michigansee Missola; bei dem Illinoisstamm hieß ein Canoe aus Birkenrinde Wirwes-Missuri, ein aus Holz gehauter oder aus einem Baumstamme ausgehöhlter We-Missure oder We-Messure. Der Name Missouri wurde ursprünglich von den Illinois- und anderen Stämmen der Gegend um den Michigansee jenen Indianern beigelegt, welche westlich des Mississippi und längs des großen Muddy-River wohnten. Der Ausdruck bedeutet in freier Uebersetzung „das Volk der hölzernen Canoes" oder das Volk, welches sich hölzerner Canoes bedient. Die Indianer des Michigansees besaßen nur solche aus Birkenrinde, während die am Muddy-River eben aus Baumstämmen ausgehöhlte hatten. Der reißende Strom (Missouri) eignet sich nicht für zerbrechliche Rindenfahrzeuge, und der Gebrauch des Holzcanoes war wiederum für die Seeanwohner eigentümlich genug, daß sie darnach den Stamm oder das ganze Volk, bei welchem letztere in Gebrauch waren, benannten.

— (Die Frühreife der amerikanischen Kinder.) Bei den Bewohnern der neuen Welt scheint die Fähigkeit, Aemter zu bekleiden und Geschäfte zu leiten, sich weit früher zu entwickeln, als bei denen der alten; und während es bei uns als ein Wunder betrachtet wird, wenn ein Kind sich einer Beschäftigung hingibt, die gewöhnlich erst älteren und erfahrenen Männern zusteht, wird ein solcher Fall in Amerika als die natürlichste Sache von der Welt betrachtet. Vance Hjelm aus Cotton ist sicherlich der jüngste Telegraphenbeamte auf der ganzen Welt; er ist erst 11 Jahre alt, und dennoch weiß er sehr wohl, wie ein Telegramm befördert werden muß, er kennt alle Geheimnisse des Apparats und irrt sich nur äußerst selten. In South Atchison (Kansas) leiten zwei Knaben, die noch jünger sind als elf Jahre, eine ihnen gehörende Milchwirtschaft mit vier oder fünf Kühen und einem Wagen und Pferden, die die Milch den Käufern zuführen, das Merkwürdigste ist, daß die beiden Kinder mit einer einzigen Kuh angefangen haben; alles Andere ist die Frucht ihres Verdienstes und ihrer Ersparnisse. In Denison (Texas) soll sich ein sechsjähriges Knäblein befinden, das einen Wagen lenkt wie ein perfekter Fuhrmann, Whisky trinkt wie ein Ire, mit der Pistole schießt wie ein Cowboy, und fluchen kann wie ein Seemann. In Belfast hatten zwei Knaben ein Freudenfeuer angezündet, das sich rasch ausbreitete, einen Strohschober ergriff und ein in der Nähe befindliches Haus bedrohte. Erschreckt sagt der eine der beiden Knaben zu dem andern: „Lee, warum bittest Du nicht den Herrn, daß er uns helfe?" „Weil er — antwortete Lee —, auch wenn ich ihn bäte, es doch nicht thun würde, es ist deshalb besser, daß ich mir selbst helfe." Sprachs und schickte sich an, mit einigen Eimern Wassern und einigen Schaufeln voller Erde die Flammen zu ersticken; das gelang ihnen so gut, daß mehreren Bauern, die den Feuerschein gesehen hatten und zum Löschen herbeigeeilt waren, nicht mehr viel zu thun übrig blieb.

— (Die Zeitungen in China.) Aus einem dem britischen Parlamente soeben vorgelegten Konsulats-Bericht geht hervor, daß die chinesische Presse bis jetzt sich keines sonderlichen Einflusses erfreut. Vor einigen Jahren wurde von Fremden eine chinesische Zeitung gegründet, an deren Wirksamkeit sich sanguinische Hoffnungen knüpften. Die Auflage ist aber jetzt geringer als am Anfange und erreichte nie 2000 Exemplare täglich. Der gewöhnliche Chinese macht sich nichts aus allgemeinen Neuigkeiten. Er liebt Skandal, Geschwätz und litterarische Abhandlungen. Ein chinesisches Blatt, welches nicht unter Leitung von Fremden stände, würde sehr farblos sein. Die Herausgeber und Mitarbeiter würden täglich Verfolgungen und Belästigungen aller Art ausgesetzt, während der chinesische Redakteur, falls er sich hinter einem fremden Eigentümer bergen kann, ohne Gefahr seiner Arbeit obliegen darf. Die Chinesen haben eine solche Scheu vor Publizität, daß der größte Teil des Gehalts eines Zeitungs-Redakteurs aus den Douceurs besteht, welche er empfängt, damit er sich ausschweige.

— (Siam muß annektiert werden!) Den treffendsten Grund hierfür hat ein Schüler eines pariser Kollege entdeckt. „Wie heißt der König von Siam?" fragt der Professor einen jungen Schlingel, den Sohn eines der bekanntesten Abgeordneten. Der Gefragte schweigt verlegen. „Sondetsch Phra Paramindehr Maha Kulaulonkorn Phra Kula Kom Kloah heißt er. Sie sollten sich schämen, das nicht zu wissen!" donnerte der Professor. „Höchste Zeit, Siam zu annektiren, wer kann solche Namen behalten," giebt der junge Thunichtgut zur Antwort, und die ganze Klasse, einschließlich des Professors, bricht in ein schallendes Gelächter aus. Für junge Gemüter ist übrigens dieser Königsname eine empfehlenswerte Lippenstudie statt des bisherigen „Konstantinopolitanischen Dudelsackpfeifenmachergesellen" und der anderen Uebung: „Der potsdamer Postkutscher putzt den potzdamer Postkutschwagen."

— (Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.) Wie Graf Moltke durch seine Schweigsamkeit berühmt war, so lebt auch Wilhelm von Oranien als „Schweiger" in der Geschichte. Der Maler Makart war gleichfalls durch seine Schweigsamkeit bekannt. Einst saß er bei einem Festmahl zu Ehren des alten Laube in Wien neben der Schauspielerin Josephine Gallmeyer, ohne ein Wort mit ihr zu sprechen. Nach Verlauf einiger Stunden sagte die Künstlerin zu Makart: „Aber jetzt, lieber Meister, reden ma amol von was Ander'm!"

— (Versichert.) Pfarrer: „Alter Peter, warum waren Sie Palmsonntag nicht in der Kirche? Sie werden das in der Hölle büßen mit Schrecken und Zähneklappern!" — Alter Peter: „I fircht mi net, Herr Pfarrer, ich hab' ja scho lang kane Zähn' mehr!"

— (Sein Paradies.) „Glaubst Du, Edwin, daß Ihr Männer in den Himmel kommt. — „Nein, wir wollen lieber dorthin, wo wir rauchen können."

— (Kanzleistil.) Ein Gerichtsvollzieher pfändet einer Frau, die zum zweiten Male verheiratet war, ein Schwein, das noch aus ihrer ersten Wirtschaft stammte und trug folgenden Vermerk in das Protokoll ein: „Gepfändet ein Schwein aus erster Ehe."

— (Die perfekte Köchin.) „Sie studieren so eifrig Ihr Kochbuch, liebe Freundin?" — „Ja, unsere Köchin hat heute Ausgehetag, und mein Mann wollte gern Radieschen essen, ich finde aber gar nicht, wie die gekocht werden müssen!"

— (Auch eine Schmeichelei.) Gast: „Warum bringen Sie denn konsequent gerade immer mir von dem Bier, daß auf die letzte Neige geht?" — Kellnerin: „Das kann Ihnen nur schmeicheln! Einen rohen, ungebildeten Menschen traute ich mich's gewiß nicht zu bringen!"

— (Sein letzter Witz) Als der bekannte Schauspieler Matteh im Sterben lag, wollte ihm sein Diener noch einen Löffel Medizin reichen, griff aber in der Aufregung irrtümlich nach einem Tintenfläschchen. Ein Freund des Kranken fuhr den Diener hart an, Matteh aber sagte lächelnd: „Der Mensch kann sich irren; ich verschlucke ein Löschblatt und der Tintenkler im Magen ist beseitigt." — Es war sein letzter Witz, denn Matteh wandte sich auf die Seite und verschied.

— (Ein Störenfried.) Bureaubeamter (zu seinem Kollegen): „Unser neuer Chef ist ein strenger Patron; der hat uns schon manchen schlaflosen Tag bereitet!"

— (Aufklärung.) Jäger: „Denken Sie sich, vor einigen Wochen schoß ich sogar einen Adler. Wie der sich nur in unsere Gegend verirrt hat?" — Freund: „Wieviel Köpfe hatte er?" — Jäger: „Selbstverständlich doch nur einen." — Freund: „Dann ist er aus dem Preußischen gekommen, denn die österreichischen Adler haben zwei Köpfe."

— (Der passendste Schmuck.) A.: „Ihre Schwiegermutter ist wohl eine sehr redselige Dame?" — B.: „Na, ich sage Ihnen, wenn die mal tot ist, laß ich 'nen Pappelbaum auf ihr Grab setzen!"

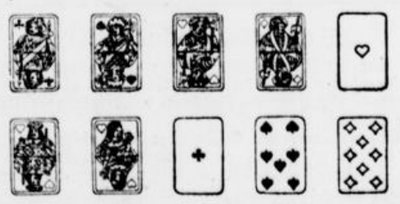
— (Wörtlich genommen. Neffe: „Onkel, tut Dir denn Dein Leib nicht schrecklich weh?" — Onkel: „Warum denn, mein Kind?" — Neffe: „Nun, Papa sagt doch immer, Du seist ein so aufgeblasener Mensch."

— (Mut.) Bekannter: „Herr Redakteur, sind Sie denn nicht ängstlich, immer wieder Witze über die mit Recht gefürchteten Schwiegermütter zu bringen?!" — Redakteur: „Bah, mein Lieber, man muß nur Mut haben! Wir bringen sogar häufig Witze über Löwen — und es ist uns noch nie etwas passiert!"

— (Stilblüte.) (Aus einer Kritik über die Aufführung der „Jungfrau von Orleans") „. . Kurz, Fräulein Federleicht übertraf sich gestern Abend als Jungfrau selber . ."

Skat-Aufgabe.

Hinterhand verliert Herz-Solo auf folgende Karten an:



Auch Grand würde verloren werden. Wie sind die Karten verteilt, wie ist der Gang des Spiels?

Auflösung des Bilder-Rätsels in voriger Nummer:
Donkopfer.